Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 301 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Mittwoch den 24. Dezember | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten und die Weihnachtsbeilage „Christnacht".

O, du selige . . .

Kein Fest im Kreislauf des Jahres, das tiefer und inniger des Menschen Herz ergreift, als die holdliebliche Weihnacht. Am besten ermißt das der Einsame. Wer elternlos, familienlos in trostloser Verlassenheit bleibt, dem wird es gar wunderlich zumute, wenn die Weihnacht naht, wenn die große Sehnsucht nach Liebe, nach Empfangen und nach Geben, die Welt durchzittert. Ach, noch ein Kind sein oder ein Kind besitzen! Doppelt beseligt aber schmiegt sich an der Mutter Schürze, wer es noch ist; doppelt beseligt preßt das Kind an die Brust, wer eines hat. O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Mag es draußen stürmen, regnen, schneien — im Herzen ist es warm. Und in alles Winterdunkel hinaus strahlt die helle Freude, auch wenn nur ein einziges Pfefferkuchenmännlein und ein paar Nüsse den Gabentisch schmücken.

Je reicher einer ist, desto ärmer fühlt er sich in der Weihnacht, wenn er Liebe weder nimmt noch gibt. Andere Tage mögen groß dastehen in der lusthungrigen Welt als Höhepunkte, dieser eine aber erinnert nicht an rauschende Feste in Palästen, sondern an stille Hirteneinkehr im Stall zu Betlehem. In Armut geboren ward der reichste Schatz der Menschheit. Und der Ärmste, Elendeste ist eingeladen an den Quell aller Gnaden.

Einsame Menschen, die in der Weihnacht ein Schauer ergreift vor dem Lärm eines Gasthauses, Menschen, die Geld genug haben, aber sich dafür doch nichts von der Seligkeit dieses Tages erkaufen können, flüchten zuweilen hinauf unter Gottes Sternenzelt. Von dem schweigenden Zauber einer Christnachtfahrt im leise dahinschwebenden Ballon zehren sie dann vielleicht ihr Leben lang. Sie werden dahingetragen über die verschneiten Wunder stiller Gebirgsdörfer und sehen das Tal entlang, Laternchen hinter Laternchen, die Menschen hinansteigen zur Christmette in der Kapelle am Berge. Das stapft alles bedächtig durch den knirschenden Schnee und hat doch das Herz voll ungestümen Jubels; hie und da kann ein Kind nicht mehr an sich halten und schlenkert jauchzend seine Laterne hin und her. Es geht über kleine Städtchen in der Ebene, weich und warm gebettet in die Winterlandschaft, in die aus jedem Häuschen Kerzenschimmer hinausleuchtet; Liebe, Liebe und abermals Liebe ist überall zu Gast. Gelegentlich gleitet man auch über eine Großstadt dahin, aus der verworrener Lärm emporbringt, ein Tönen und Brausen, als hole die Arbeit hier nie Atem; und da sieht man in den Vorstädten viel Dunkel, und einsam einhertrottende Menschen, die nicht einmal eine Schlafstelle besitzen und dem Asyl für Obdachlose zustreben. Da pocht die große Schuld an die Herzen der Segler hoch oben, und sie geloben sich, nach ihrer Rückkehr zur Erde nicht mehr in verknöcherter Selbstsucht ihres Weges gehen, sondern mit dem Volke und für das Volk besseren Zuständen die Bahn bereiten zu wollen. Vor allem ein furchtbares, das Gespenst der Arbeitslosigkeit, muß gebannt werden, damit wirklich alle singen können: O, du fröhliche, o, du selige!

Wer zu Weihnachten nur den Seinen beschert, reichlich und gut, der hat trotz aller strahlenden Gesichter zuletzt doch das Gefühl der Öde. Er hat nicht dort gegeben, wo es am nötigsten war. Weiß niemand eine Waschfrau mit sieben Kindern? Hat niemand für eine schwindsüchtige Nähterin die ersten paar Sparkassentaler für eine Sommerfrische? Wer es nicht allein vermag, der suche sich einen Genossen im Geben. In den Weihnachtstagen haben wir alle Zeit, uns danach umzusehen, wo stille Liebe guttäte.

Aber nicht nur das Geben, sondern auch das Empfangen verlangt ein offenes Herz. Es gilt, in uns selbst die Stätte zu bereiten, an der das Kind von Betlehem verweilen kann. Da darf es keine mürrischen Gesichter geben, da muß die Verdrossenheit weichen; wer an der Seligkeit dieses Freudentages recht teilnehmen will, der muß ein neuer Mensch werden, aus dessen lachenden, gütigen Augen das Jahr über dann die ganze Umgebung sich Kraft und Freude holt. Gütig werden! Denn die Allgüte ist Mensch geworden. O, du selige Weihnachtszeit! Welt war verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Eine größere Reihe **wichtiger Landtagsvorlagen** wird dem preußischen Landtage zu Beginn des neuen Jahres zugehen. Um die Verabschiedung dieser Vorlagen bis Pfingsten möglich zu machen, beabsichtigt die Regierung, einen Teil der Vorlagen zuerst im Herrenhaus vorzulegen, und zwar das Kommunalabgabengesetz und das Fideikommißgesetz. Dem Abgeordnetenhause werden das Parzellierungsgesetz, das Fischereigesetz, das Wohnungsgesetz und der Entwurf über die Reform der Landesverwaltung zugehen. Es soll im Abgeordnetenhause versucht werden, den Etat bis Mitte März fertigzustellen. Es ist aber zweifelhaft, ob dies in neun Wochen möglich sein wird.

✚ **Der Entwurf eines neuen deutschen Wechselrechts** wird dem Reichstage zugehen. Dem Haager Abkommen über die Einführung eines einheitlichen internationalen Wechselrechts hat der Reichstag bereits im Sommer 1913 zugestimmt. Dieses Abkommen ist von den meisten Vertragsstaaten bereits ratifiziert worden. Nach dem Abkommen müssen alle Vertragsstaaten 6 Monate nach der Ratifizierung die neue Wechselordnung in Kraft treten lassen. Die Beratung des neuen Wechselrechts wird im Reichstage nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, da der Entwurf seinem Inhalte nach bereits durch das Abkommen festgelegt ist.

✚ Eine **Abänderung der Landgemeindeordnung** wünscht der Verband der größeren preußischen Landgemeinden und ist dieserhalb durch seinen Vorstand bei dem preußischen Minister des Innern vorstellig geworden. Die Vertreter der östlichen Provinzen legten Wert auf eine Vermehrung der Mitglieder des Gemeindevorstandes, namentlich der besoldeten, und der Gemeindevertretung. Sie wünschten ferner die gesetzliche Einführung von Ausschüssen nach Art der Städteordnung. Die Herren aus dem Rheinland erbaten die Wiedereinbringung der Novelle zur rheinischen Gemeindeordnung vom Jahre 1911, weil dadurch die wesentlichsten Übelstände behoben werden. Bürgermeister Menge bat eindringlich, daß schon vorher für die Provinz Hannover eine gesetzliche Bestimmung getroffen werde, nach der der Gemeindeausschuß in allen Fällen die Gemeinde vertreten soll. Der Minister erkannte die Mißstände für die großen Landgemeinden an und stellte in Aussicht, entsprechende Gesetzentwürfe dem Landtage vorzulegen. Dabei soll erwogen werden, ob den größeren Landgemeinden die Möglichkeit der Stadtwerdung erleichtert werden soll, ohne daß hiermit ein Ausscheiden aus dem Landkreise verbunden sein muß.

✚ **In dem Konflikt zwischen den Ärzten und Krankenkassen** ist die Regierung bemüht, die beiden Parteien zu einer friedlichen Aussprache zu bringen. Zunächst haben bereits Besprechungen im preußischen Handelsministerium unter Vorsitz des Ministers Dr. v. Sydow mit den Vertretern der Ärzteschaft stattgefunden, denen vom Reichsamt des Innern Ministerialdirektor Caspar beiwohnte. Vom Deutschen Ärztevereinsbund waren die Sanitätsräte Mugdan und Munter, ferner Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Orth als Vertreter der medizinischen Fakultät erschienen. Es wurde eingehend, zunächst allerdings in unverbindlicher Weise, der bekannte Vermittlungsentwurf der Regierung erörtert, insbesondere die Frage des Interimistikums, das nach einer Anregung der Regierung bis 1. April währen soll. Im Anschluß an diese Besprechungen werden im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück weitere Verhandlungen gepflogen werden, zunächst mit jeder der Parteien allein und dann, wenn möglich, endgültige Verhandlungen mit beiden Parteien zugleich.

Frankreich.

× Nachdem nunmehr die **Abberufung Delcassés** von Petersburg endgültig beschlossene Sache ist, wird dieser seinen Petersburger Botschafterposten schon im Januar verlassen. Delcassé hatte allerdings von vornherein erklärt, daß er nur vorübergehend die Geschäfte in Rußland führen werde. Sein Nachfolger ist Jacquin de Margerie, der Hilfsdirektor der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt in Paris. Er ist mit einer Schwester des Dichters Edmond Rostan vermählt und war früher diplomatischer Vertreter Frankreichs in China, Amerika und der Türkei.

Schweden.

× Über die bevorstehende **große Heeresreform** hat sich der Ministerpräsident Staaff in einer längeren Rede ausgelassen. Der Minister betonte u. a., eine starke bewaffnete Neutralität sei eine notwendige Bedingung für Schwedens Politik der Freundschaft mit allen Mächten, ohne besondere Herzlichkeit mit irgendeiner einzelnen Macht. Dem nächsten Reichstag werden Anträge betreffs Verbesserungen der Kriegsbereitschaften, Neubauten für die Flotte, hauptsächlich Torpedoboote und Unterseeboote, unterbreitet werden. Unsere Hauptforts werden verstärkt und neue gebaut. Die Wehrpflicht aller Spezialwaffen wird von acht Monaten auf ein Jahr erhöht. Die Weiterausbildung der Infanterie sei notwendig. Der studierenden Jugend wird eine verlängerte Wehrpflicht auferlegt werden, um den Kader des Unterbefehls zu erhöhen. Die Durchführung aller dieser Reformen erfordert eine Wehrsteuer, wobei das deutsche Vorbild in vielen Beziehungen als Muster dienen wird.

Albanien.

× Die **Thronbesteigung** des Prinzen zu Wied steht nun unmittelbar bevor. Wie verlautet, soll der Prinz sofort den Königstitel annehmen und zwar mit Rücksicht auf das viel kleinere Montenegro, das gleichfalls einen König hat. Das Hoflager wird voraussichtlich in Durazzo aufgeschlagen werden. Aus den Bezirken Valona, Berat und Elbasan haben sich bereits über 500 Leute zum Gendarmeriedienst an der Südgrenze gemeldet. Entsprechend einem von der provisorischen Regierung gestellten Ersuchen werden auch aus Nordalbanien über 200 Freiwillige in kurzer Zeit zu demselben Zweck hier eintreffen.

Aus In- und Ausland.

Rom, 22. Dez. Auf eine Anfrage der italienischen Regierung bei ihrem Residenten in Adis Abeba antwortete dieser, er glaube an den Tod Meneliks, könne aber die Todesnachricht noch nicht amtlich bestätigen.

Madrid, 22. Dez. Die Teilung der Polizeigewalt in Marokko zwischen Frankreich und Spanien ist von beiden Staaten für ein weiteres Halbjahr verlängert worden.

Konstantinopel, 22. Dez. General Liman v. Sander hat das Haus des früheren Großwesirs Hakki Pascha für 400 türkische Pfund gemietet. Der Mietsvertrag läuft auf drei Jahre und ist nur für den Todesfall auflösbar.

Konstantinopel, 22. Dez. Heute ist der serbisch-türkische Friedensvertrag unterzeichnet worden.

Athen, 22. Dez. Die letzten bulgarischen Kriegsgefangenen, die sich in den Militärspitälern des Piräus in Pflege befanden, wurden in Freiheit gesetzt und sind heute nach Bulgarien abgereist.

Mexiko, 22. Dez. General Villa hat einen Befehl erlassen, in dem er erklärt, daß jeder, der bei der Plünderung oder beim Angriff auf fremdes oder mexikanisches Eigentum betroffen werde, hingerichtet werden würde. Sechs Aufständische, welche den Wohnsitz eines Mexikaners plünderten, sind erschossen worden.

Hof- und Personalnachrichten.

* An Stelle des am 1. Februar n. J. aus seinem Amt scheidenden Staatsministers Hartwig ist der jetzige Minister C. Wolff zum Vorsitzenden des Ministeriums in Braunschweig ernannt worden.

* Die regierende Großherzogin von Luxemburg wird am 20. Januar der Königin der Niederlande im Haag einen Besuch abstatten und im Königlichen Schlosse zu Haag wohnen.

* Ein besonderer Bote aus dem Kaiserlichen Hoflager von Livadia in der Krim traf am dänischen Königshofe ein mit einer Botschaft vom Zaren und dessen Mutter, daß der Zarewitsch jetzt vollständig von der schweren Krankheit des vorigen Jahres sich erholt habe und gesund umherspringe.

Heer und Marine.

✚ **Ein neuer Kreuzer.** Die Abnahmefahrt des auf der Germaniawerft in Kiel erbauten kleinen Kreuzers „Karlsruhe" ist vorzüglich verlaufen. Sämtliche Maschinen, die Hilfsmaschinen und die Kesselanlagen haben völlig einwandfrei gearbeitet. Die vertraglichen Leistungen sollen weit übertroffen sein. Das Schiff wurde sofort unter dem üblichen Probefahrtsvorbehalt von der Abnahmekommission der Marine übernommen.

✚ **Eine Inspektion des Unterseebootswesens** als selbständige Einrichtung soll im nächsten Jahre mit dem Standort Kiel geschaffen werden. Diese Inspektion wird von der Inspektion des Torpedowesens, der bisher das gesamte Unterseebootswesen unterstellt war, abgetrennt werden. Der Dienstbereich wird die Weiterentwicklung der Unterseeboote und die Ausbildung allen Unterseebootpersonals in gleicher Weise umfassen, wie dies bei der Inspektion des Torpedowesens für die Torpedoboote und ihr Personal der Fall ist. In technischen Dingen, besonders in der Entwicklung der Waffe, wird die Inspektion also direkt dem Staatssekretär des Reichsmarineamts unterstehen, der in diesen Dingen der Mittelpunkt sein muß, während militärisch eine Unterordnung unter das örtliche Stationskommando, ebenso wie bei den anderen Inspektionen, die Spezialwaffen umfassen, eintritt.

Kaiser Menelik von Äthiopien †.

Adis-Abeba, 28. Dez. Amtlich wird bekanntgegeben, daß Negus Menelik II. gestorben ist. Er ist 69 Jahre alt geworden.

Der Kaiser von Äthiopien, Menelik II. Negus Negesti (der König der Könige), der seit seinem ersten Schlaganfall im Jahre 1909 gänzlich von der Bildfläche verschwunden war, ist nun also gestorben, wie amtlich versichert wird, und sein 17jähriger Enkel Lidj Jeassu besteigt den Thron. Kundige Thebaner wollen indessen wissen, daß Menelik bereits seit längerer Zeit tot ist und man den Umstand verschwiegen hat, um erst den Thronfolger heranwachsen zu lassen. Ob's zutrifft, weiß man nicht, unwahrscheinlich ist es jedoch keineswegs.

Menelik hat ein bewegtes Leben hinter sich gehabt. Am 17. August 1844 als Sohn des damaligen Kronprinzen und einer Sklavin geboren, fiel er erst elfjährig nach der Niederlage und dem Tode seines Vaters in die Hände seines Gegners, des Kaisers Theodor, in dessen Gefangenschaft er bis zum Jahre 1865 blieb, wo es ihm endlich gelang, zu entfliehen. In Schoa sammelte er alsbald ein starkes Heer und ließ sich zum König ausrufen. Es gelang ihm auch, sich volle 13 Jahre zu halten, bis er von dem Kaiser Johannes 1878 geschlagen und zur Unterwerfung gezwungen wurde. Nach dessen Tode in der Schlacht gegen die Mahdisten am 9. März 1889 gelangte Menelik dann an das Ziel seiner Sehnsucht; er wurde anerkannter Kaiser von ganz Äthiopien, das ungefähr die Größe Deutschlands, aber nur 4½ Millionen Einwohner hat. Die straffe Einigung des zuvor arg zersplitterten Landes und die siegreiche Abwehr der fremden Okkupationsgelüste sind die Hauptverdienste Meneliks.



Europäische Berühmtheit erlangte der bis dahin reichlich unbekannte Menelik durch seine siegreichen Kämpfe mit Italien im Jahre 1896. 1881 hatte Frankreich Obock am Roten Meer besetzt, ein Jahr später waren die Italiener in der Bei von Assab gelandet, und kurz darauf hatte England seine Fahne in Berbera und Selah gehißt, nachdem es schon früher vom Sudan her das aufstrebende Abessinien zu umklammern gesucht hatte. 1889 hatte Menelik Eritrea als Kolonie anerkennen und das „Bündnis" von Utschalli mit den Italienern schließen müssen, durch das er das Protektorat Italiens über Abessinien annehmen sollte. Aber als dann die Italiener vier Jahre später das Protektorat tatsächlich zur Durchführung zu bringen suchten, da hat er sich mit großem Mut

geschlagen. Bei Amba Aladschi und bei Mahalle wurden die Italiener überwältigt und in der verhängnisvollen Schlacht von Adua am 1. März 1896 das italienische Expeditionskorps des Generals Baratieri vollständig geschlagen. Eritrea konnten die Italiener wohl noch halten, aber im Frieden von Adis Abeba mußten sie auf jede Schutzherrschaft in Abessinien verzichten. Seither hatte Menelik die unbotmäßigen Fürsten Abessiniens völlig unterworfen und war mit fast allen Großmächten in engere Verbindung getreten. 1905 wurden durch eine Gesandtschaft, unter der Leitung des Baron Rosen, die neuen Handelsverbindungen zwischen Deutschland und Abessinien begonnen, zwei Jahre später ist die Gesandtschaft des Kaisers Menelik an Kaiser Wilhelm zum Gegenbesuch in Berlin gewesen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 24. Dezember 1913.

25. Dezember. 800 Krönung Karls d. Gr. zum römischen Kaiser (fränkischer Nation). — 1745 Der Friede von Dresden beendet den 2. Schlesischen Krieg.

26. Dezember. 1769 Dichter Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geb. — 1805 Napoleon I. und Franz II. schließen nach der Schlacht von Austerlitz den Frieden zu Preßburg. — 1813 Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter von „Dreizehnlinden", zu Alhausen i. Westf. geb.

27. Dezember. 1571 Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt geb. — 1796 Generalfeldmarschall Karl Friedrich v. Steinmetz in Eisenach geb. — 1822 Französischer Chemiker Louis Pasteur in Dôle geb. — 1870 Schlacht bei Amiens. Beginn der Beschießung von Paris. — 1890 Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neapel gest.

□ **Stephanstag.** Der zweite Weihnachtsfeiertag ist dem heiligen Stephanus geweiht. Stephanus war einer der sieben Almosenpfleger, er folgte als erster dem Herrn in den Märtyrertod. Man steinigte ihn wegen seines Glaubens und seiner Treue zum Heiland. In Österreich wird Stephanus sehr verehrt, und große Kathedralen sind seinem Gedächtnis gewidmet. In verschiedenen Gebieten Oberösterreichs aber war früher ein Stephansritt Sitte. Noch heute sieht man vielfach das Bild des Heiligen über dem Pferdestall, und in manchen Gegenden finden an diesem Tage Wettrennen und Spiele statt, bei denen das Pferd eine Rolle spielt, da St. Stephanus als Schutzpatron der Reiter galt. Früher war der Stephanstag der Ziehtag für das Gesinde. In einigen Gegenden wurde an diesem Tage von den Geistlichen die Saat gesegnet. Es fand die sogenannte Haferweihe statt. Im Mittelalter mußten die Lehnsleute ihren Zins abliefern. Ihr Lehnsherr lud sie dafür zu einem prächtigen Schmause ein, bei dem es hoch herging. Auch dem Gesinde gab man dann ein paar gute Bissen, so kam es, daß der Stephanstag beliebt war im Lande, und infolgedessen auch der heilige Stephanus. In einigen Gegenden veranstalteten die Pferdeknechte am Stephanstage Umritte und festliche Gelage. Waren Pferde krank im Winter, so ließ man sie am Stephanstag zur Ader. An diesem Tage werden sie gut gefüttert, und an Hafer wird nicht gespart.

Die nächste Nummer erscheint der Feiertage wegen am Samstag.

Unsere Weihnachtsbeilage. Den geschätzten Lesern unseres Blattes überreichen wir mit der heutigen Nummer unsere Weihnachtsbeilage „Christnacht", und wir hoffen, allen mit dieser einzigartigen Festschrift eine rechte Freude zu bereiten. Für den Inhalt bürgen eine Anzahl erster Autoren. Eine echte deutsche Weihnachtsstimmung durchweht, unsere Festschrift. Und auch wir geben dieser Stimmung Ausdruck mit dem all unsern Lesern gewidmeten Wunsche:

Fröhliche Weihnachten allerwegen!

—* Eine bedeutsame Erfindung für unsere Industrie. Das Problem, den Kesselstein ohne Betriebsstörung zu entfernen, ist endgiltig gelöst. Es ist, wie wir den Westf Neuesten Nachr. entnehmen, einem Altenaer Herrn gelungen, nach langen Versuchen ein Präparat herzustellen, das, ohne den Kessel selbst irgendwie anzugreifen, den Kesselstein löst und das bei ständiger Benutzung das Ansetzen von Kesselstein überhaupt verhütet, und so die Betriebskosten für Dampfkessel ganz erheblich herabmindert. Ein Versuch am Altenaer Schlachthofe, der allerdings nur teilweise durchgeführt werden konnte, weil der betreffende Kessel stillgelegt werden mußte, hat, wie die Schlachthofdirektion bestätigt, ein sehr gutes Ergebnis gezeitigt. Er hat vor allen Dingen gezeigt, daß es sich hier um ein wirklich brauchbares und erfolgreiches Steinlösungsmittel handelt, nicht um eine leere Ankündigung. Die Hauptvorzüge dieses für unsere Industrie, besonders für Dampfkesselbesitzer so eminent wichtigen Präparats sind folgendermaßen zusammenzufassen: 1. Es löst den Kesselstein, ohne den Dampfkessel anzugreifen, vermeidet also die beim Klopfen des Kesselsteins oft eintretenden Materialschäden. 2. Es erübrigt das teure, bisher gebräuchliche Kesselreinigungsverfahren und vermeidet daher auch die Stillegung des Betriebes. 3. Die stete Anwendung des Präparates in etwa 14tägigen Zwischenräumen hält den Kessel stets steinfrei. 4. Es bringt außerordentliche Ersparnisse. Diese lassen am besten die Berechnungen des berühmten Ing. R. Wilson erkennen, nach denen eine Dicke des Kesselsteins von 6 mm einen Kohlenmehrverbrauch von 40 bis 50 Prozent erfordert. Das wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Wärmeleitfähigkeit des Kesselsteins nur ein Siebenunddreißigstel des Eisens beträgt. Das ergibt, wenn man jährlich mit dem Ansetzen von Kesselstein von nur 10 mm Dicke rechnet, eine durchschnittliche Kohlenersparnis von mindestens 30 Proz. Weitere Versuche, sind eingeleitet.

+ **Halver**, 24 Dezember. Ueber Nacht ist der Winter erneut bei uns eingekehrt, heute morgen waren die Fluren mit einer Schneeschicht von ca. 10 Zentimeter Höhe bedeckt.

† **Meinerzhagen**, 23. Dez. Wie schon berichtet verunglückte am Samstag in Marienheide der junge Bahnbeamte Fritz Budde, seine 55 Jahre alte Tante, welche in demselben Haushalt wohnte, nahm sich diesen Fall so zu Herzen, daß auch sie bald nach dem Unglücksfall eine Leiche war. Heute nun fand die Beerdigung beider Leichen statt. Es nahmen fast vollzählig teil: der Wehrverein, Turnverein, der Verein der Bahnbeamten und der Gesangverein „Deutscher Liederkranz"; letzter trug am Grabe ein passend Lied wirkungsvoll vor. Herr Pastor Knollmann hielt eine ergreifende Grabrede. Möge den beiden Verstorbenen die Erde leicht sein.

+ **Meinerzhagen**, 23. Dez. Heute fand die letzte diesjährige Schöffensitzung statt. Den Vorsitz führte Herr Gerichtsassessor Muhlert, die Amtsanwaltschaft vertrat Herr Amtssekretär Vedder, als Schöffen fungierten die Herren Fabrikanten Abrie-Meinerzhagen und H. Plate-Kierspe. Die erste Anklage richtete sich gegen die frühere Dienstmagd K., dieselbe hatte in dem Geschäft von W. D. hier Sachen entwendet. Die Angeklagte wurde wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt, wurde aber gemäß des Antrags des Verteidigers auf Liste A des Begnadigungsgesuchs gesetzt. — Der Agent K. von Winzenberg hatte eine Polizeistrafe von 5 Mark erhalten wegen Schulversäumnis seines Mädchens, er wurde heute freigesprochen. — Der Landwirt B. von Herringhausen sollte nach Anzeige seiner damaligen Magd ein gefährliches Licht mit in den Stall genommen haben. Die Anzeige erwies sich als ein Racheakt; es erfolgte Freisprechung. — Zu 6 Tagen Haft wurde der Arbeiter R. z. Zt. in Untersuchungshaft verurteilt wegen Bettelns. — Der Schuster H. von Windfuhr war angeklagt wegen Beleidigung, wurde aber freigesprochen. — Bei verschiedenen Privatklagen kam ein Vergleich zustande.

Lüdenscheid, 23. Dez. Zum Justizrat ernannt wurde Herr Rechtsanwalt Pels-Leusden.

Breckerfeld, 23. Dez. In der letzten Gemeinderatssitzung berichtete der Vorsitzende, Amtmann Neuhaus, über den Vertretertag der Gemeinden und Verkehrsvereine des Nordwestlichen Sauerlandes. Die Denkschrift zur Frage der Erbauung einer neuen Staatsbahn Gevelsberg—Voerde—Breckerfeld—Halver—Kierspe—Meinerzhagen wurde bekanntgegeben. Gemeindevertretung beschließt, diese Bestrebungen zu unterstützen. Den Vorschlägen des Amtsbaumeisters hinsichtlich der Erhaltung der Ordnung auf den Friedhöfen wurde zugestimmt. Bezüglich des Antrages der Friedhofskommission auf Instandsetzung des Weges zum Friedhofe wurde eine Kommission bestimmt, die wegen Abtretung von Grund und Boden mit den Anliegern verhandeln soll. Die auf dem alten Friedhofe vorhandene Leichenhalle soll ordnungsmäßig und nach den Vorschlägen des Amtsbaumeisters instand gesetzt werden. Ueber den Stand der Arbeiten des Kanalisationsprojektes wurde Mitteilung gemacht. Die Mehrkosten für den Schulerweiterungsbau in Delle wurden nachbewilligt. Einem Antrage auf Uebernahme eines Weges konnte nicht stattgegeben werden. Dem Rendanten der Sparkasse wurde Entlastung erteilt. Die Einnahme 1912 betrug 955 901,76 Mk, die Ausgabe 942 875,85 Mk., mithin Bestand 13 025 91 Mk. Der Reservefonds beträgt 76 672,41 Mark, Sparkassenzinsüberschüsse stehen aus diesem Rechnungsjahre für Gemeindezwecke nicht zur Verfügung. Gemeindevertretung schließt sich den Ausführungen der Sparkassenverwaltung hinsichtlich der Beschaffung von Wertpapieren an. Dem Antrage verschiedener Bewohner der Epscheiderstraße auf Anbringung einer Laterne wurde stattgegeben, auch soll eine weitere Laterne in der Bahnhofstraße angebracht werden. Die Mitglieder der Gesundheitskommission wurden auf 6 Jahre wiedergewählt. Schulvorstand hat beschlossen, die Lehrerinstelle an der evangel. Schule Breckerfeld in eine Lehrerstelle umzuwandeln, und die Errichtung einer technischen Lehrerinstelle ab 1. April 1914. Dieser Beschluß fand die Zustimmung der Gemeindevertretung. Die Wassergelderhebung soll wie bisher vierteljährlich nachträglich erfolgen. Die Ausbesserung eines Weges unterhalb Loh einschl. des Fußweges wurde abgelehnt.

Hasper, 23. Dez. Gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr passierte im Hasper Eisen- und Stahlwerk ein entsetzlicher Unglücksfall. Der Obermonteur H. L., Vater von 6 zum Teil unmündigen Kindern, geriet unter eine Lokomotive, während er einem anderen Zuge ausweichen wollte. Dem Unglücklichen wurden beide Beine und der rechte Arm abgefahren und der Schädel zertrümmert, sodaß das Gehirn hervorquoll. Der schleunigst herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. — Traurige Weihnachten für die bedauernswerte Familie!

Abonnements

auf unsere Zeitung werden jederzeit durch die Post, unsere Boten und in der Expedition entgegengenommen. Wir bitten unsere Freunde, in Bekanntenkreisen unsere Zeitung zu empfehlen und auf den vorzüglichen und schnellen Nachrichtendienst hinzuweisen. : : : : : : : :

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis zum 1. Januar gratis. : : :

„Stille Nacht, heilige Nacht."

Das beliebteste und verbreitetste aller Weihnachtslieder.

Wenn in diesen Feiertagen überall dort, wo Deutsche beieinander wohnen, hohe Freude herrscht, wenn jubelnd die Christglocken klingen, dann steigt kein anderes Lied aus so vielen tausend Kehlen empor, wird keine andere Weise in so zahlreichen Kirchen und Häusern gesungen, wie das stimmungsvolle Lied „Stille Nacht, heilige Nacht". Doch nicht nur, wo die deutsche Zunge klingt, ertönt es zur Weihnachtszeit, sondern auch im „dunklen Weltteil" Afrika, in der „neuen" Welt Amerika, bei den Mongolen im „Reiche der Mitte" und im hohen Norden: in allen Zonen, in die das Christentum gedrungen ist, hört man die Weise mit in die Landessprache übertragenem Text. Millionen von Menschen sangen und singen das Lied Jahr für Jahr, doch selten fragt jemand nach dem Dichter des Textes und dem Schöpfer der Melodie. Lange Zeit hieß es, es handle sich um eine sizilianische Weise, und erst in neuester Zeit wurden der Dichter und der Komponist des weihevollen Liedes bekannt.

In wenigen Jahren wird das Lied hundert Weihnachten hinter sich haben. Am 24. Dezember 1818 wurde es verfaßt, in Musik gesetzt und zum erstenmal öffentlich vorgetragen, gemeinsam von dem Dichter und dem Komponisten. Nach einem im Besitz der Nachkommen des Komponisten in Meran befindlichen Dokument entstand das schöne Weihnachtslied folgendermaßen:

„Es war am 24. Dezember 1818, als der damalige Hilfspriester, Herr Jos. Mohr, bei der neuerrichteten Pfarre St. Nicola in Oberndorf dem den Organistendienst vertretenden Franz Gruber ein Gedicht überbrachte mit dem Ansuchen, eine hierauf passende Melodie für zwei Solostimmen samt Chor und für eine Gitarrebegleitung schreiben zu wollen. Letzigenannter überbrachte am nämlichen Abend noch diesem musikkundigen Geistlichen gemäß Verlangen seine einfache Komposition, welche sogleich in der heiligen Nacht mit allem Beifall produziert wurde. Herr Jos. Mohr, als Verfasser dieses Gedichtes und mehrerer geistlicher Lieder, starb am 5. Dezember 1848 als würdiger Vikar zu Wagrain im Pongau. Franz Gruber, Stadtpfarrchorregent."

Diese Aufzeichnung stammt von dem Komponisten selber, der am 25. November 1787 zu Hochburg in Oberösterreich geboren wurde und am 7. Juni 1863 in Hallein starb. Der Dichter Mohr war am 11. Dezember 1792 in Salzburg geboren. Als Gruber den erwähnten Auftrag erhielt, war er im Hauptberuf Lehrer in Arnsdorf bei Salzburg, und daher finden wir am Schulhause daselbst jetzt nachstehende Belehrung auf einer Gedenktafel:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Wer hat dich, o Lied, gemacht?
Mohr hat mich so schön erdacht,
Gruber zu Gehör gebracht:
Priester und Lehrer vereint."

Manchem Leser wird es aufgefallen sein, daß der Komponist eine Gitarrenbegleitung zu einem geistlichen Liede schaffen mußte. Das hat seinen Grund darin, daß die Orgel der damaligen Pfarrkirche zu Oberndorf fast unbrauchbar war, und so bekamen nun an dem Weihnachtsabend 1818 die Gemeindemitglieder in ihrem Gotteshause ein ganz neuartiges Begleitinstrument zu Gesicht. Als aber der erste Ton daraus erklungen war zu dem Duettgesang der Schöpfer des Liedes — Mohr sang Tenor, Gruber Baß — beherrschte bald eine atemlose, andachtsvolle Stimmung die Kirchenbesucher, und diesen gewaltigen, bezaubernden Eindruck hat sich das Lied bis heute erhalten.

Aus jenem kleinen Dorfkirchlein an der Salzach ist es hinausgedrungen und -geklungen in die weite Welt, hat mit seinen einfachen demutsvollen Worten, mit seiner zarten rührenden Melodie Millionen von Menschen geholfen, eine friedfertige, vergebungsfreudige Weihnachtsstimmung zu finden. Es ist ein Weltvolkslied im wahren Sinne des Wortes geworden. Wie schon erwähnt, kennt und singt man es nicht nur da, wo unsere deutsche Muttersprache gilt, sondern auch die Sprachen ferner Weltteile hat es sich erobert. Missionare brachten das Lied in alle Welt. So versicherte u. a. der einstige hannoversche Hofopernsänger Pletzacher, daß er in einem amerikanischen Blockhause ein englisches Gesangbuch gefunden habe, in dem er das Lied „Stille Nacht" als „Choral of Salzburg" entdeckte.

Wie das Lied nun seit annähernd hundert Jahren seine Wirkung auf die Menschen nicht verfehlt hat, so trägt es auch in diesem Jahre zur Erhöhung der weihevollen Weihnachtsstimmung bei. *F. M.*

Nah und Fern.

⊙ **Interessante Luftspiegelung.** Eine Fata Morgana konnte in Nordböhmen beobachtet werden. Man sah dort plötzlich am hellen Tage am südlichen Horizont das Abbild einer großen Stadt in der Luft schweben. Türme, Straßen und Plätze waren deutlich zu unterscheiden. Langsam verblaßte dann das Gesamtbild, um dem Bilde eines einzelnen Platzes Raum zu geben, auf dem man klar Wagen und Menschen erkennen konnte. Man will an den Türmen und Bauten Dresden erkannt haben. Die Luftspiegelung dauerte beinahe dreiviertel Stunden.

⊙ **Zusammenstoß mit einem Militärzug.** Zwischen den Stationen Sjarsuifyn und Badachedsy auf der mandschurischen Eisenbahn rissen sich mehrere beladene Wagen von einem Güterzuge los, rollten auf dem abschüssigen Bahngleise zurück und prallten gegen einen Militärzug mit Rekruten. Der Zusammenstoß war so heftig, daß drei Güterwagen zertrümmert sowie die Lokomotive und fünf Wagen des Militärzuges beschädigt wurden. Ein Bahnschaffner und ein Rekrut wurden getötet, sieben Personen verletzt.

○ **Verhafteter Falschmünzer.** In der Nähe von Iserlohn in Westfalen entdeckte die Polizei auf dem Boden eines alten Schmiedegebäudes eine vollständig eingerichtete Falschmünzerwerkstatt. Die Falschmünzerwerkzeuge und eine große Menge falschen Geldes wurden beschlagnahmt. In der Hauptsache handelt es sich um falsche Zweimarkstücke. Der Falschmünzer konnte verhaftet werden.

⊙ **Vier Opfer eines Schiffszusammenstoßes.** Als der englische Dampfer „Lismore" das Dock im Hafen von Southampton verließ, stieß er mit voller Wucht gegen eine Barke. Durch den Zusammenstoß kenterte eine dahinter liegende Barke, deren aus sieben Mann bestehende Besatzung ins Wasser fiel. Es gelang nur drei davon zu retten, vier ertranken.

⊙ **Ein Bergwerk in Flammen.** Seit etwa acht Tagen stehen die Steinkohlengruben in Argun im Amurgebiet in Ostasien in Flammen. Der Brand geht jetzt auf die zur Bearbeitung vorbereiteten Schichten über. In den Gruben sind 200 Arbeiter beschäftigt. Bei Ausbruch des Feuers befanden sich 50 darin. Hohe Feuersäulen sind schon über Tage sichtbar. Als Ursache wird von dem Besitzer des Bergwerks Brandstiftung angenommen.

○ **Lohnender Fischzug.** Kurz vor Weihnachten haben die Kieler Fischer noch einen glänzenden Fischzug getan. Bei einem einzigen Fange konnten sie Sprotten im Werte von etwa 50 000 Mark aus den Netzen bergen. Da bei dem Fischzug 30 Fischer beteiligt sind, bedeutet das für jeden ein nettes Sümmchen, das sie sich als Weihnachtsgeschenk wohl gefallen lassen können.

○ **Hinausgebetene Caféhausgäste.** Eine Überraschung seltener Art wurde den Besuchern des im Juli d. J. neu eingerichteten „Café Universum", des elegantesten und modernsten Lokals am Grünen Markt in Bamberg, zuteil. Es erschienen dort plötzlich am Abend Dienstleute und Möbelpacker und baten die zahlreich anwesenden Gäste, sich zu entfernen, weil sie die ganze Einrichtung mitnehmen müßten. Billards, Tische und Stühle, Kleiderständer, sogar der große Küchenherd wurden aufgeladen und fortgefahren, so daß in dem luxuriösen Etablissement nichts zurückblieb als die Bedienung und der völlig fassungslose Wächter, der den größten Schaden davon hat. Das Lokal, das eine hohe Pacht abwarf, ging gut, der Besitzer hatte jedoch den umfangreichen Betrieb eingerichtet ohne über nennenswerte Barmittel zu verfügen, und als die letzte ihm gestellte Frist verstrichen war, erschienen die Gläubiger und legten auf alles Beschlag.

⊙ **Aus Freude wahnsinnig geworden.** Ein mit seiner fünfzehnköpfigen Familie in größter Not lebender Kleinhausbesitzer in Lauter in Böhmen gewann in der Lotterie 90 000 Kronen. Der Mann holte das Geld von der Bank, wo er es in Banknoten ausgezahlt erhielt. Zu Hause angekommen, schloß er sich in ein Zimmer ein und begann langsam die Banknoten an einer Kerze zu verbrennen. Er war plötzlich wahnsinnig geworden. Als man ihn überwältigt hatte, waren schon 47 000 Kronen verbrannt.

⊙ **Fingierte Überfälle auf Militärposten.** Eine überraschende Aufklärung hat die eingeleitete Untersuchung über die in letzter Zeit von Trient gemeldeten Überfälle auf militärische Wachtposten ergeben. Die Überfälle sind von den Posten fingiert worden. In dem Kopfe der mit Bauernkleidern versehenen Strohpuppe fand sich als Ausfütterung der Kopfform Papier, das aus Kanzleiformularien des dortigen Militärs stammt; die drei Löcher im Kopf der Puppe waren nicht durchschossen, wie man zuerst annahm, sondern durchgebohrt, und zwar sehr ungeschickt, da eine der „Schußöffnungen" nicht in gerader Richtung verlief, wie man es von einem Geschoß annehmen sollte. Das vorgefundene Blut ist als Tierblut erkannt worden.

⊙ **15 Jahre in der Gefangenschaft.** Vor kurzem starb in Monticello in Amerika der bekannte Rechtsanwalt Conch. Als man seine Wohnung durchsuchte, entdeckte man eine Geheimtür, hinter der sich ein kleines Zimmer befand. Als die Polizei dort eindrang, kam ihr eine verstört aussehende Frau entgegen und erklärte, daß sie seit 15 Jahren in diesem Gemach gefangen gehalten werde. Sie sei eine Jugendgeliebte Conchs und sei von diesem gezwungen worden, ihm hierher zu folgen. Sie durfte sich niemals am Tage zeigen und erschien nur nachts in der Wohnung Conchs. Die Frau scheint durch die lange Gefangenschaft geistesgestört geworden zu sein.

⊙ **Tollwutepidemie in Savoyen.** Im vergangenen Sommer wurde aus Aix-les-Bains ein Fall von Tollwut gemeldet, aber unbegreiflicherweise wurde der Sache von den französischen Behörden nicht die notwendige Beachtung geschenkt. Der dort in Frage kommende tollwütige Hund hat weitere Hunde gebissen, so daß im August bereits acht Bewohner der französischen Stadt gegen Tollwut behandelt werden mußten. Dann griff die Seuche auf die benachbarten Ortschaften über, so daß allein aus dieser Gegend im Pasteur-Institut von Lyon in den letzten Monaten 33 Personen behandelt wurden. Dazu tritt noch die Zahl jener Opfer, die in Paris oder auf dem Lande bei Wunderdoktoren und wundertätigen alten Frauen Hilfe suchten. Erst jetzt, nachdem noch vor einigen Tagen in Chambéry fünf Offiziere von einem tollwütigen Hund gebissen worden sind, hat man sich zu Schutzmaßnahmen entschlossen.

Weihnachten der Verlorenen.

(Von unserem Berliner *CB.*-Mitarbeiter.)

Berlin, im Dezember.

Es ist der Geist der Liebe, der dem heiligen Feste, das wir jetzt frohgemut begehen, allüberall das Gepräge gibt. Am heiligen Abend wird dieser Geist auch dort lebendig, wo sonst nur Strenge herrscht, daß eine Flamme des Mitleids sich an Stätten entzündet, wo die Einsamen und die Ausgestoßenen weilen. Von ihnen und ihrer Weihnachtsfeier in dieser großen Stadt Berlin soll hier erzählt werden.

Im Asyl für Obdachlose.

Früher als sonst öffnen sich die weiten Pforten der „Palme", des mit diesem Namen bezeichneten Asyls der Obdachlosen, weit draußen in einem der äußeren Viertel der Stadt. Am heiligen Abend wird kein Einlaßheischender zurückgewiesen. Wenigstens an der Weihnachtsfeier dürfen auch die Überzähligen teilnehmen, um dann allerdings wieder hinaus in die Nacht zu müssen. In dem großen Aufnahmesaal, in dem Hunderte Platz finden, und in dem Festsaal, in dem morgens und abends nach dem Gebet die Suppe gereicht wird, stehen die Tannenbäume, mit dem Strahlenglanz ihrer Lichter die weiten Räume erhellend. Auf langen Tafeln liegen die Geschenke: Strümpfe, wollene Jacken, Stiefel, je nachdem, wessen der Obdachlose, dessen dringendste Bedürfnisse die Leitung schnell erkannt hat, am meisten bedarf. Dazu ein wenig Tabak oder eine Zigarre. Der Weihnachtsgesang schwingt durch den Raum — und einen Augenblick dürfen auch diese Ringenden einen Blick rückwärts tun in die Märchenwelt ihrer Kindheit, die nun durch eine grausame Wirklichkeit abgelöst ist. Und die Weihnachtsbotschaft fällt in manche empfänglichen Herzen, läßt sie für eine kurze Zeit die Qual der Gegenwart vergessen . . . Der weihevolle Kerzenschein tröstet sie eine Stunde lang hinweg über das Dunkel des Gestern und das unentwirrbare Grau des Morgen.

Im Zuchthause.

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei!" Auch die bürgerlich Toten, die sich selbst durch ihre Tat ausgeschlossen haben aus dem Reich der Lebenden, haben einen solchen freien Tag. Es ist der heilige Abend, an dem auf einige Stunden ein Strahl der Liebe und Erbarmung durch die grauen Mauern irrt — selbst bis in den Maskenflügel des Zuchthauses am Lehrter Bahnhof, dorthin, wo niemals zwei Menschen miteinander reden dürfen, wo sie sich nicht einmal sehen dürfen, weil ein Tuchlappen den größten Teil ihres Gesichts verdeckt. Freilich, auch am Weihnachtsabend werden die strengen Schranken der Absonderung nicht durchbrochen, auch heute dürfen die Ausgestoßenen nicht miteinander reden, auch heute dürfen sie einander nicht sehen. Und doch weht auch über sie der Geist des Tages hin. In der Kapelle, die über abgeteilte zellenartige Sitzplätze verfügt, spricht der greise Pfarrer im Lichterstrahl des kleinen Tannenbaumes über das Heil, das jener erste Weihnachtstag auf die Menschheit senkte. Da muß der Verkünder der frohen Botschaft besonders innige, ergreifende und tröstende Worte finden; denn er kann den meisten seiner Hörer ja nichts mehr von der Welt erzählen, in die sie einst voller Hoffnung gestellt waren, sie werden die Welt, die Zeuge ihres Ringens, Strauchelns und Unterliegens war, nicht mehr wiedersehen. Sie sind Ausgestoßene. Und dennoch: die Allgewalt der Weihnachtskunde rührt auch an ihr Gemüt, und mancher von ihnen verschmäht die „bessere Kost", die am heiligen Abend verabreicht wird, weil ihnen das Herz schwer geworden ist im Weh um das verlorene Leben und die Reue . . .

Welt und Wissen.

= **Kann man den Ozean überfliegen?** Die erstaunlichen Leistungen, die heute auf Flugzeugen und Luftschiffen schon erzielt worden sind, legen die Frage nahe, wie lange es noch dauern kann, bis der erste Flieger den Ozean überqueren wird. Verschiedene Piloten haben sich dazu geäußert. Der Franzose Garros ist der Ansicht, daß es theoretisch wohl möglich sei, die 3500 bis 4000 Kilometer betragende Strecke in 35 Stunden zu überfliegen. Mehr als für 35 Stunden könne man aber keinesfalls Brennstoff mitführen, und von Zwischenlandungen hält der als sachverständig anzusehende Flieger nichts. Folglich ist Garros für die praktische Durchführung nicht zu haben. Blériot, ebenfalls ein Franzose, meint, es spräche nichts dagegen, daß ein Flieger den Ozean überfliege. Die Aufgabe der Herstellung einer regelmäßigen Verbindung der beiden Küsten des Weltmeeres ist lösbar, jedoch nicht mit dem gegenwärtigen Flugzeug. Und endlich teilt auch Brindejonc de Moulinais, der Held des großen europäischen Rundfluges, die Ansicht, daß es möglich sei, das Meer zu überfliegen. Aber auch er glaubt, daß dies erst der Zukunft überlassen sein wird. Und zwar setzt er schon hierfür den Zeitpunkt mit fünf Jahren fest, wenn die Technik erst andere Flugzeuge gebaut haben wird.

= **Ansammlung von Menschenhaut.** Bei großen Wundflächen, wie beispielsweise bei Verbrennungen, ist es notwendig, daß dem verletzten Menschen neue Haut aufgepflanzt werde. Das wurde bisher so gemacht, daß man die notwendige Haut von einem gesunden Menschen oder von einem gesunden Glied des Verletzten schnitt. Jetzt hat der französische Gelehrte de Martigny ein Verfahren entdeckt, Hautstücke derartig zu präparieren, daß sie in beliebiger Menge vorrätig gehalten werden können. Die notwendigen Hautstücke entnimmt man bei Gelegenheit anderer Operationen oder von frischen Leichen, de Martigny pinselt die frisch ausgeschnittenen Hautstücke zuerst mit einer Jodlösung, wäscht sie mit Alkohol, entfernt mit einem Messer Haut- und Fettgewebe und steckt dann die Haut in ein Gefäß, das mit einer sterilisierenden und konservierenden Lösung gefüllt ist. Bei totgeborenen Kindern oder frischen Leichen wäscht er die Haut mit Wasser und Seife und dann mit Äther und entfernt das genügend große Hautstück mitsamt dem darunterliegenden Zellgewebe. Man kann Leichen bis 24 Stunden nach dem Tode benützen. Die von dem Gelehrten schon zahlreich unternommenen Versuche haben vollkommene Erfolge gebracht. Die Entdeckung dürfte für unsere Chirurgie von unschätzbarem Wert sein, da es dadurch möglich würde, in genügender Menge Hautersatzstücke stets zur Stelle zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil im Kölner Gewerkschaftsprozeß** gegen eine Reihe von sozialdemokratischen Redakteuren ist nun nach mehrtägiger Verhandlung gefällt worden. Es lautete gegen die einzelnen Angeklagten auf Geldstrafen, die sich in der Höhe zwischen 50 und 500 Mark bewegen. Die Verurteilten hatten die Führer der christlichen Gewerkschaften unter anderem dadurch schwer beleidigt, daß sie ihnen vorwarfen, sie hätten ein Doppelspiel getrieben und „Kriegsgelder von den Zechenbaronen" genommen. Der von den Angeklagten geführte Wahrheitsbeweis war völlig mißlungen. Es konnte nichts bewiesen werden.

Letzte Nachrichten.

Friede im Krankenkassenkrieg!

Berlin, 23. Dez. Die Einigung in dem Konflikte zwischen der Aerzteschaft und den Krankenkassen darf infolge der Vermittlertätigkeit des Staatssekretärs Dr. Delbrück als gesichert gelten. In den gemeinsamen Verhandlungen, die heute nachmittag im Reichsamt des Innern stattfanden und einen günstigen Verlauf nahmen, wurde die Grundlage zu einer Verständigung gefunden. Um 6 Uhr abends trat die Redaktionskommission zusammen zur Formulierung des Einigungsabkommens, das heute abend um 7½ Uhr den Beteiligten zur Zustimmung unterbreitet wird. Sowohl die Krankenkassen, wie die Aerzte sind einander entgegengekommen. Am Sonntag werden in Leipzig der geschäftsführende Ausschuß die Vertrauensmänner und der Beirat des Leipziger Verbandes zusammenkommen; nach dessen formeller Zustimmung soll allen Aerzten erlaubt werden, mit den Krankenkassen auf der Grundlage des heutigen Abkommens Verträge abzuschließen.

Rußland und die deutsche Militärmission.

Ein russisches Dementi.

Petersburg, 23. Dezember.

Nach Pariser Meldungen sollte Rußland als Entschädigung für die Zulassung der deutschen Militärmission in der Türkei bestimmte Forderungen erhoben haben, die vom Großwesir jedoch entschieden zurückgewiesen worden seien. Hierzu wird jetzt amtlich erklärt:

Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die Meldung der ausländischen Presse **kategorisch zu dementieren**, wonach der russische Botschafter in Konstantinopel bei einer Unterredung im Zusammenhang mit der Frage, betreffend die Vollmachten des in türkische Dienste berufenen deutschen Generals Kompensationen gefordert hätte. Eine solche **Unterredung habe nicht stattgefunden** und würde auch dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen nicht entsprochen haben.

Gleichzeitig wird von anderer Seite mit ebensolcher Entschiedenheit die Meldung, daß auch ein anatolisches türkisches Armeekorps den deutschen Offizieren unterstellt werden sollte, als tendenziöse Erfindung hingestellt, die lediglich dazu bestimmt gewesen sei, Rußland mit neuem unberechtigten Mißtrauen gegen Deutschland zu erfüllen.

Die Griechen bleiben noch in Albanien.

Verlängerung der Räumungsfrist.

Köln, 23. Dezember.

Wie die „Kölnische Zeitung" aus anscheinend offiziöser Berliner Quelle erfährt, ist der Meinungsaustausch unter den Mächten des Dreibundes über die englische Anregung wegen der Inselfrage im Ägäischen Meer und die darauf zu erteilende Antwort noch nicht abgeschlossen. Es läßt sich aber voraussehen, daß die Dreibundmächte dem Wunsche auf Verlängerung der Räumungsfrist für die Griechen in Südalbanien über den 31. Dezember d. J. hinaus entgegenkommen werden.

Guben, 23. Dez. Ein Geschäftsreisender, der in einem Restaurant allerlei Kunststücke am Billard ausführte, versuchte eine Billardkugel zu verschlucken. Die Kugel blieb im Halse stecken. Bevor ärztliche Hilfe kam, war der Unvorsichtige tot.

Bochum, 23. Dez. Im Martinswerk des Bochumer Gußstahl-Vereins wurden beim Reinigen eines Gaskammerofens zwei Arbeiter von herabfallendem glühenden Gestein verschüttet. Sie erlitten gräßliche Verbrennungen und waren sofort tot.

Essen, 23. Dez. In der Umgebung von Wattenscheid wurde ein kurzes wellenförmiges Erdbeben verspürt. Die Erschütterung war so stark, daß in den Häusern leichtere Gegenstände umgeworfen wurden.

Paris, 23. Dez. Zwei französische Ansiedler, die sich auf den Neuen Hebriden an Bord eines großen Schiffes begeben hatten, sind von der Mannschaft des Dampfers ermordet. Die Mörder wurden festgenommen, der Rädelsführer ist bereits zum Tode verurteilt worden.

Linz, 23. Dez. Bei Aschach fuhr ein mit vier jungen Leuten besetzter Schlitten beim Rodeln in die Donau. Trotzdem Hilfe sofort zur Stelle war, konnte keiner der jungen Leute gerettet werden.

Bombay, 23. Dez. Eine Bande von Räubern hat den Bahnhof von Khairabad angegriffen, zwei Mann getötet und den Stationschef mitgenommen. Es handelt sich anscheinend um dieselbe Bande, die kürzlich einen nach Kalkutta fahrenden Zug überfallen hat.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Dortmund, 22. Dez. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 736 Stück Großvieh, 752 Kälber, 7 Schafe, 2163 Schweine.

	Bezahlt f. 100 Pfd. Lebend-gewicht Mk.	Schlacht-gewicht Mk.
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	51—54	91—94
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	44—48	83—90
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	37—41	74—82
d) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48—52	83—89
b) vollfleischige, jüngere	42—45	79—84
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	72—79
Färsen und Kühe:		
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchsten Schlachtwertes	48—51	87—91
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—47	83—89
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—42	76—84
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—34	69—76
e) gering genährte Kühe und Färsen	25—29	60—69
Gering genährt. Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender, feinste Mast	82—88	114-122
b) feinste Mastkälber	70—75	111-118
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	64—68	105-111
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	58—62	100-105
e) geringere Saugkälber	51—55	90—100
Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
b) Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer u. Schafe	—	—
Schweine.		
a) Fettschweine über 150 Klgr. (3 Z.) Lebendgewicht	—	—
b) vollfleisch. Schweine von 120—150 Klg. (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht	54—57	67—70
c) vollfleischige Schweine von 100—120 Klg. (200 bis 240 Pfd.) Lebendgewicht	53—57	66—70
d) vollfleischige Schweine von 80—100 Klgr. (160 bis 200 Pfd.) Lebendgewicht	53—57	66—70
e) vollfleischige Schweine unter 80 Klgr. (160 Pfd) Lebendgewicht	51—54	63—67
f) Sauen	50—53	62—66

Tendenz: Großvieh langsam, sonst mittel.

Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle jungen Männer, die in einem der zum deutschen Reiche gehörigen Staaten heimatsberechtigt und

1. in dem Zeitraum vom 1. Januar bis einschl. 31. Dezember 1894 geboren sind,

2. dieses Alter bereits überschritten, sich aber noch nicht bei einer Ersatzbehörde zur Musterung gestellt,

3. sich zwar gestellt, über ihr Militärverhältnis aber noch keine endgültige Endscheidung erhalten haben und gegenwärtig innerhalb des hiesigen Kreises sich aufhalten, werden, soweit sie nicht von persönlicher Gestellung entbunden sind, hierdurch auf Grund der zu § 25 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 getroffenen Aenderung angewiesen, sich behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle in der Zeit vom **2. bis 15. Januar 1914** bei dem Bürgermeister bezw. Amtmann der Gemeinde, in der sie sich aufhalten, persönlich zu melden und ihre Geburtsscheine, sowie die sonstigen Papiere, die bereits ergangene Entscheidungen über ihre Militärverhältnisse enthalten (Losungsschein ꝛc.) mit zur Stelle zu bringen.

Für Militärpflichtige, die zur Zeit abwesend sind (auf der Reise befindliche Handlungsgehülfen, auf See befindliche Seeleute usw.) haben die Eltern oder Vormünder, Brot- oder Fabrikherrn in der vorbestimmten Zeit die Anmeldung zu bewirken. Wer die vorgeschriebene Anmeldung versäumt, wird nach § 33 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 und § 25 Absatz 11 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Reklamationen sind vor dem Musterungsgeschäft oder spätestens bei dieser Gelegenheit anzubringen; spätere Reklamationen werden nur dann berücksichtigt, wenn die Veranlassung dazu erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden ist; zur Aufnahme der Reklamation wird besonders Termin anberaumt werden.

Die Bürgermeister und Amtmänner des Kreises.

Sparkasse des Amtes Lüdenscheid.

Auf Grund des Satzungs-Nachtrages vom 2. Mai 1913 wird die Amtssparkasse vom 1. Januar 1914 ab

a) den Scheckverkehr auf Sparguthaben,
b) den Depositen- und Kontokorrentverkehr unter Benutzung des Schecks und der Giroüberweisung

einführen.

Die näheren Bedingungen über beide Arten des neuen Verkehrs sind in unserm Kassenlokal — Sauerfelderstraße 14 — zu haben, werden auf Wunsch auch als Drucksachen zugesandt. Außerdem sind die Kassenbeamten zu jeder Auskunft bereit.

Lüdenscheid, den 20. Dezember 1913.

Der Vorstand der Sparkasse des Amtes Lüdenscheid.

Katholischer Gottesdienst in Halver.

(1. Weihnachtstag.)
6 Uhr: Christnacht m. Predigt.
7¼ Uhr: 2. heilig. Messe.
½10 Uhr: Hochamt m. Predigt.

2. Weihnachtstag.
8 Uhr: Frühmesse.
½11 Uhr: Hochamt m. Predigt.
An beiden Tagen ½3 Uhr: Andacht.
Am Sonntag den 28. Dezbr. wie am 2. Weihnachtstage.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Freitag, den 26. Dezember
(2. Weihnachtstag)
nachm. 4 Uhr: Sonntagsschulfeier.
Samstagabend 8¾ Uhr: Gebetstunde.

Weine:

Portwein
Malaga
Medoc
Griech. Muskat
Natur-Medizinal
Blut-Rot
Samos
Blutwein
Medizinal-Ausbruch
empfiehlt
Max Laifle, Oberbrügge

Neues
Dreifamilien-Wohnhaus
in Schalksmühle (10 Minuten vom Bahnhof) modern eingerichtet, umständehalber zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst. des Schalksmühler General-Anzeigers.

Für das Kontor suche ich zum 1. April 1914
einen Sohn
achtbarer Eltern mit guter Schulbildung u. schöner Handschrift
in die Lehre
Wilh. Bell jr., Halver,
Buch und Zeitungsdruckerei.

Für die Feiertage empfehle mein reichhaltiges Lager in
Delikatessen
wie:
Hummer, Mayonnaise, Krabben Appetit-Sild, ger. Lachs, Oelsardinen, Sprotten in Oel, Filet-Heringe in Champignon, Tomaten, Senf- und Remonladensauce, Aal in Gelee, Sardellen, Sardinen usw.
Ww. E. Lausberg, Halver.

Statt Karten!

Clara Pulvermacher
Walter Barking

Verlobte

Bommert **Halver**

Weihnachten 1913.

Statt Karten!

Margarete Horstmann
Walter Misch

Eisenbahnpraktikant

Verlobte

Brügge-Winkhausen. **Lüdenscheid.**

Emmi Horstmann
Ernst Ziegel

Lehrer

Verlobte

Brügge-Winkhausen. **Haßleben i. Thür.**

Weihnachten 1913.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar k. Js. tritt das 2. Buch der Reichsversicherungs-Ordnung betreffend die **Krankenversicherun** in Kraft. Sämtliche Arbeitgeber werden gut tun, sich schon jetzt darüber zu vergewissern, ob sie Personen beschäftigen, auf die die Versicherungspflicht neu ausgedehnt ist und welcher Krankenkasse diese angehören, damit sie die Anmeldefrist nicht versäumen. Dasselbe gilt für diejenigen Versicherten, die ihre Anmeldung selbst bewirken müssen: das sind die unständig Beschäftigten, Hausgewerbetreibenden für sich und ihre hausgewerblich Beschäftigten. Für die Versäumung der Anmeldung können die Kassen Geldstrafen bis zu 300 Mk. festsetzen. Im Interesse aller Beteiligten führe ich diejenigen Personengruppen, auf die die Versicherungspflicht neu ausgedehnt ist, nachstehend nochmals auf:

1. Lehrlinge, sofern sie ohne Entgelt beschäftigt sind (bisher waren Lehrlinge nur versichert, sofern sie gegen Entgeld beschäftigt waren);
2. Dienstboten,
3. Gehülfen und Lehrlinge in Apotheken,
4. Bühnen- und Orchestermitglieder, auch dann, wenn ihre Leistungen künstlerischen Wert haben,
5. Privat-Lehrer und Erzieher,
6. landwirtschaftliche Arbeiter,
7. Wandergewerbetreibende,
8. unständig Beschäftigte,
9. Hausgewerbetreibende,
10. Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, Handlungsgehülfen und Lehrlinge, sowie die in dem Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungs-Anstalten beschäftigten Personen, deren Jahresarbeitsverdienst über 2000 Mk. aber nicht mehr als 2500 Mk. beträgt (bisher waren diese Personen nur versichert, sofern ihr Lohn oder Gehalt 2000 Mk. nicht überstieg).

Voraussetzung für die Versicherungspflicht ist bei den unter 2—8 genannten Personen, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden, bei den unter 3—5 genannten außerdem, daß ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2500 Mk. nicht übersteigt. Die unter Nr. 1—6 und 10 aufgeführten Personen gehören derjenigen allgemeinen Ortskrankenkasse an, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, die unter Nr. 7 aufgeführten derjenigen allgemeinen Ortskrankenkasse, in deren Bezirk die Polizeibehörde liegt, bei welcher der für sie gültige Wandergewerbeschein beantragt ist, die unter Nr. 8 aufgeführten derjenigen allgemeinen Ortskrankenkasse, in deren Bezirk sie wohnen, und die unter Nr. 9 aufgeführten endlich derjenigen allgemeinen Ortskrankenkasse, in deren Bezirk sie ihre Betriebsstätte haben. Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur allgemeinen Ortskrankenkasse überhaupt ist jedoch bei den unter Nr. 1 und 10 aufgeführten Personen, daß sie nicht beschäftigt sind in Betrieben, für die eine Betriebskrankenkasse, oder in Berufen oder Gewerbezweigen, für die eine besondere Ortskrankenkasse besteht. In diesem Falle gehören sie der betreffenden Betriebs- oder besonderen Ortskrankenkasse an.

Altena, den 14. Dezember 1913.

Königliches Versicherungsamt.

Der Vorsitzende. J. V.: Benske, Regierungs-Assessor.

Am 2. Feiertage bleibt
mein Geschäft bis 2 Uhr
nachmittags geöffnet.

H. Hettlage, Lüdenscheid.

Gesellschaft „Erholung" Halver.

Samstag, 27. Dezember, abends 6 Uhr:

Weihnachts-Kränzchen

Der Vorstand.

M.-G.-V. „Liedertafel" Halver

— gegründet 1854. —

Freitag, 26. Dez., (2. Weihnachtstag), nachm. 4 Uhr im Kaisersaal des Herrn Fr. Stenger in Halver:

Weihnachts-Feier

bestehend aus **Gesangs- und Musikvorträgen, Theater, Solis und Quartetts** mit nachfolgendem **Ball.**

Die Musikvorträge werden von der Lückmann'schen Kapelle in Halver ausgeführt.

Eintrittspreise: Konzert im Vorverkauf 50 Pfg, an der Kasse 60 Pfg, Ball 1 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Friseuren Herren Fr. Hedderich u. Otto Abel u. bei den aktiven Mitgliedern.

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder laden wir ergebenst ein

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

M.-G.-V. Oberbrügge

feiert am **Freitag, 26. Dez. 1913** (2. Weihnachtstag) im Kaisersaale des Herrn Ewald Ecks seine diesjährige

Weihnachts-Feier

bestehend aus

Konzert, Theater und Ball.

Anfang des Konzerts 4 Uhr — Ball 8 Uhr.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf: Konzert 50 Pfg. Ball 75 Pfg., Konzert und Ball 1.25 Pfg. An der Kasse: Konzert 60 Pfg., Ball 1 Mk., Konzert und Ball 1.50 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben beim Vereinswirt Ewald Ecks, Friseur Aug. Nebeling, sowie bei den aktiven Mitgliedern des Vereins.

Die Musik wird ausgeführt von der Peters'schen Kapelle aus Lüdenscheid.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

NB. Unsere verehrl. passiven Mitglieder mit ihren Damen werden hiermit freundlichst eingeladen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Turn-Verein Grünenbaum

feiert am zweiten Weihnachtstage im Lokale des Herrn Albert Panne sein **diesjähriges**

Winterfest

bestehend aus **Konzert, turnerischen und theatralischen Aufführungen, Verlosung und nachfolgendem Ball.**

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Ball 8 Uhr.

Eintritt zum Konzert **50** Pfg., zum Ball **1** Mk. beides zusammen **1.25** Mk

Auswärtige Turner der deutschen Turnerschaft zahlen fürs Ganze 50 Pfg.

Die passiven Mitglieder werden hiermit freundl. eingelad.

Zu reger Beteiligung ladet ein

Der Turnrat.

Schalksmühler Turn-Verein e. V.

Am 2. Weihnachtstage, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal von Hugo Husser

Unterhaltungs-Abend

unterm Weihnachtsbaum.

Sämtliche Mitglieder mit Angehörigen sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Liederbücher mitbringen!

Die Vergnügungskommission.

Nachtrag

zum Statut der Sparkasse des Amtes Lüdenscheid vom 2. Mai 1913.

Die Sparkasse kann nach Maßgabe der Vorschriften des Herrn Ministers des Innern vom 20. April 1909 IV C 776, betreffend den Scheckverkehr der öffentlichen Sparkassen, unter Garantie des Amtsverbandes Lüdenscheid für alle aus diesem Verkehr erwachsenden Verbindlichkeiten

1. ihren Sparern die Abhebung der Sparguthaben mittels Scheck gestatten,
2. den Depositen- und Kontokorrentverkehr unter Benutzung des Schecks und der Giroüberweisung einführen.

Lüdenscheid, den 2. Mai 1913.

Die Amtsvertretung des Amtes Lüdenscheid:

gez. Strosser, Amtmann. gez. Bernh. Noell, Amtsbeigeordneter.

Vorstehender Satzungsnachtrag wird bestätigt.

Münster, den 4. Juni 1913.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

gez. Unterschrift.

Vorstehender Nachtrag zum Statut der Sparkasse des Amtes Lüdenscheid wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Lüdenscheid, den 20. Dezember 1913.

Der Amtmann: Strosser.



Freiw. Feuerwehr Kierspe-Bhf.

Weihnachtsfeier : mit : **Verlosung**

am **2. Weihnachtstage** im Vereinslokale Hotel Cramer Kierspe-Bhf. Anfang 4½ Uhr

Passive Mitglieder und fremde uniformierte Feuerwehrleute sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Baumkerzen	a Karton 30 St. ½ Pfd. bunte	**24** Pfg.
„	a Karton 15 St. ½ Pfd. weiss	**28** Pfg.
Ia. Haselnüsse	per Pfd.	**45** Pfg.
Ia. Wallnüsse	per Pfd.	**45** Pfg.
Ia. schwere Kokosnüsse	2 Stück	**45** Pfg.
Ia. saftiges Johannesbrot	per Pfd.	**23** Pfg.
Schokoladenspitzkuchen	¼ Pfd.	**25** Pfg.
Schokoladenplätzchen	¼ Pfd.	**25** Pfg.
Allerfeinste gem. Pralinees	¼ Pfd.	**18** Pfg.
Ia. Tafeläpfel	per Pfd.	**14, 16, 18, 25, 30** Pfg.
Ia. rote Weihnachtsäpfel	per Pfd.	**45** Pfg.
Prachtvolle süsse Apfelsinen, keine gewöhnliche Marktware,	10 Stück	**35, 45, 55, 65, 75, 85** Pfg.
Ia. Weintrauben (Goldtrauben)	per Pfd.	**55** Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Elberfelderstrasse 1. **Frankfurterstrasse 32.**

Hotel zur Leye

Rönsahl.

Am zweiten Weihnachtstage findet bei mir

Ball

statt, wozu freundlichst einladet

Aug. Sure.

Paulaner-Bräu

im Anstich

Carl Fretlöh, Halver.

Junge Mädchen, und jugendl. Arbeiter

für leichte Arbeit gesucht.

Piepenstock & Co., Halver i. W.

Erhielt eine Sendung

Ia. lebendfrische

Wildkaninchen

per Stück nur 1.15 Mk.

A. Schäckermann, Halver.

Elberfelderstr. 1 u. Frankfurterstr. 32.

Gelegenheitskauf.

3 Wendepflüge (eiserne)
1 Kultivator
2 Eggen

alles so gut wie neu billig zu verkaufen.

Hermann Bahlefeld, Siepen bei Kierspe.

Erhielt eine große Auswahl

Rodelschlitten

von 65—125 cm lang, im Preise von Mk. **2.65—6.50.**

Heinr. Bornefeld, Halver, Berlinerstr. 59.

Kath. Männerverein Halver.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember cr., nachm. 5 Uhr findet im Vereinslokal Gasthof „Zur Post" eine

Weihnachtsfeier

mit Kinderbescheerung statt, wozu auch die Angehörigen der Kinder, nebst Freunde und Bekannte herzlichst eingeladen sind

Der Vorstand.

Portemonnaie mit Inhalt **in Halver gefunden.**

Näheres in der Geschäftsstelle des „Allgemeinen Anzeigers", Halver.

Grundstücks-Verkäufe!

Wollen Sie Ihr Anwesen, Geschäft usw. vorteilhaft und verschwiegen verkaufen, od. suchen Sie Teilhaber, so schreiben Sie sof. zwecks Rückspr. u. Besicht. an

C. Basler, Elberfeld,
Hofaue 74, Telefon 2155.
Ia. Ref. Zahlr. Erfolge nachm.

Versetzungshalber ist in **Halver**

eine abgeschloss. Etage

(6 Zimmern mit Mansarde) per 1. April zu vermieten.

Schriftliche Angebote unter R 83 an die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers, Halver erbeten.

Auf

Rodelschlitten

sowie

Schlittschuhe

gewähre

15% Rabatt

Gust. Kreimendahl, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 301 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Mittwoch den 24. Dezember | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Der Kampf um den Fisch.

Die Industrie bringt Brot. Darum strecken sich tausend Hände nach ihr aus; Stadt und Land bieten ihr Opfer in Gestalt von billigem Baugelände, Steuererlaß und anderen Vorteilen, um sie heranzuziehen. Nur der Bauer steht abseits und beobachtet mit argwöhnischem Blick den Ankömmling, der sich in sein Erbe drängt. Freilich steckt er schmulzelnd die Summe ein, die ihm die Wertsteigerung des Bodens bringt, er freut sich des willkommenen Absatzes seiner Erzeugnisse, doch fürchtet er die Beschädigung seines Besitzes durch den Rauch der Fabriken, vor allem aber die Entziehung der billigen Arbeitskräfte, die der besser zahlenden Industrie sich zuwenden. Feindselig und kampfbereit steht er darum oft dem Eindringlich gegenüber, ja, als vor Jahrhunderten die Eisenindustrie von den Bergen in die Täler des märkischen Sauerlandes zog, kam es zu erbittertem Kampf, nicht wegen des Grund und Bodens, nicht um die Arbeiterfrage, sondern zum Kampf um den Fisch.

Auf den Höhen des Sauerlandes, wo, wie böse Leute behaupten, sechs Monate Winter und sechs Monate schlechtes Wetter ist, gedieh das Brotkorn nur spärlich; Hafer war die Hauptfrucht. Klein waren die Herden der Rinder auf den Weidegründen, und das eichelgemästete Borstenvieh war Hauptfleischlieferant. Da boten die Fische im Bach willkommene Speise. Hier eilen von allen Hängen kristallklare Wässer dem Flusse zu und mit ihm durch Ruhr und Rhein zum Ozean. Und vom Weltmeer aufwärts durch Rhein und Ruhr in die Gebirgsflüsse und weiter hinauf auf die Höhen, wo das Bächlein kaum noch fußbreit ist, stieg einst nicht nur die Forelle, sondern auch der Lachs zu den Laichgründen und machte nach Ablegung der Eier denselbeu Weg wieder zurück. Leider ist's vorbei mit dem Lachs, vor Jahrhunderten aber war der Fischreichtum unserer Flüsse und Bäche so groß, daß eine landesherrliche Verordnung dem Bauern untersagt, mehr als 3 Mal in der Woche den Dienstboten Lachs vorzusetzen. In dem Erlaß von 1525 heißt es ausdrücklich, daß der gemeine Mann sich „deren to behelpen und to erneren plege". Und noch 250 Jahre später sagt von Steinen, daß die Bäche und Flüsse den Eingesessenen des Süderlandes nicht nur die schönsten Fische liefern, sondern auch zu ihrer Nahrung ein wesentliches beitragen.

Und nun kam von da oben aus den Waldeshöhen, wo er bis jetzt sein ruhiges Handwerk in Weltabgeschiedenheit betrieben hatte, der Osemundschmied ins Tal, sperrte den Fluß durch ein hohes Wehr oder, wie man in den Bergen sagt, durch eine Schlacht und leitete das Wasser in einen künstlich hergestellten Teich, um damit sein Hammerwerk zu treiben. Was sollte daraus werden, wenn dem Fische durch diese Quermauern im Flußbett sein Weg zu den Laichgründen versperrt wurde. Hier lag eine Gefahr für den Bauern, eine Bedrohung seines Erstgeburtsrechtes; denn ihm gehörte von rechtswegen Bach und Fisch. Die Sorge um den Fisch wurde dringend, auch für die Gerechtsame des Landesherrn. Der aber wehrte der Gefahr durch ein Verbot solcher industrieller Anlagen. Im Jahre 1437 befiehlt der Graf von der Mark; „To weten, dat in allen diesen Wildbahnen niemandt soll jagen noch vischen noch Schlächte noch Overtuer maken noch schlaen in de Hönne und andere Water, denn mit Willen der Graven von der Mark". Geholfen hat diese Verordnung dem Bauern nicht. Größer und größer wurde die Anzahl der Hammerwerke und fischsperrenden Schlächte an den Gewässern des Süderlandes. So mußte der Kampf um den Fisch weiter geführt werden. Wieder und wieder brachte die gemeine Landschaft ihre Klage vor den Herzog, der Verordnung auf Verordnung (1515, 1525, 1559) gegen die frevelhaften Osemundschmiede und ihre Schlächte erließ. Die Verfügung von 1525, welche sich auf die Flüsse Ennepe, Volme, Verse, Rhamede, Oster und Else erstreckte, verbietet nicht nur die Anlegung neuer Betriebe, sondern befiehlt auch den Abbruch aller der Schlächte, welche seit Menschengedenken angelegt sind. Die älteren Stauanlagen sollen zwar geduldet, müssen aber so weit abgetragen werden, daß der Fisch seinen freien Gang hat. Die zulässige Stauhöhe soll durch Staufähle bezeichnet und ihr Ueberschreiten streng geahndet werden. Wäre dieser Befehl genau durchgeführt, so wäre damit die Osemund-Industrie des märkischen Sauerlandes lahm gelegt nur, „damit der Fisch seinen freien Gang behielt". Doch erst der 30jährige Krieg mit seinen Schrecken und Verwüstungen, der mehr als 40% aller Gehöfte des Gebietes in Einöden verwandelte, gebot auch dem Osemundschmied Einhalt und zwang Bergwerke, Schmelzhütten und Hammerwerke, den Betrieb einzustellen. Einsam ward es an Fluß und Bach, und ungestört zog der Fisch seine Bahn. Da hielt der Bauer die Zeit für gekommen, dem Feinde den Todesstoß zu versetzen und dem geliebten Fisch freien Zug zu sichern. Auf der Amtsversammlung zu Lüdenscheid beschloß 1650 die gemeine Landschaft, alle schädlichen Schlächte abzureißen. 300 Mann, wovon jedes Kirchspiel seinen Teil zu stellen hatte, zogen hinaus unter dem „Junkherr" Edelkirchen an die Gewässer, das Werk der Zerstörung zu vollenden. Der Feind lag am Boden.

Da trat etwas Unerwartetes ein; — der Landesfürst stellte sich auf die Seite der Industrie. Der große Kurfürst und nach ihm die preußischen Könige erkannten den Wert der Industrie für ihr Land und suchten sie durch Verleihung von Rechten und andere Mittel zu fördern. Ja, unter dem alten Fritz wurden sogar Prämien ausgesetzt auf den Bau neuer Hammerwerke. Der Widerspruch des Bauern verhallte ungehört, und der Kampf um den Fisch war endgültig zu seinen Ungunsten entschieden.

Längst ist der Lachs aus den Gewässern des Süderlandes verschwunden; es blieb die hochgeschätzte Forelle. Aber auch sie flieht vor dem Andrängen der Industrie in stillere Laichgründe, wo noch nicht der Hammerschmied mit seiner Schlacht ihr den Gang sperrt, wo noch keine Fabriken ihre schmutzigen und übelriechenden Abwässer in den Bach senden. Gleich anderen Tieren fällt er der vordringenden Kultur zum Opfer und ist dem Aussterben geweiht, soweit ihn nicht der Mensch durch künstliches Züchten in besonderen Anlagen und Talsperren davor bewahrt.

Dr. Deisting-Kierspe.

Dreibund-Manöver?

Zu dem aus Österreich kommenden Vorschlag gemeinsamer Manöver für die Dreibundstaaten wird uns aus militärischen Kreisen geschrieben:

Die Zeit der kleinen Korpsmanöver ist endgültig vorbei; im vorigen Jahre haben wir den letzten Versuch damit gemacht. Sie werden natürlich, ebenso wie Divisions- und Brigademanöver, den Truppenteilen erhalten bleiben, die nicht zum Kaisermanöver heranstehen. Aber in diesen, den eigentlichen Herbstmanövern, in denen unsere Führer für den kommenden Krieg geschult werden, wird man künftig nur ganze Armeen sehen. Schon im nächsten Jahre werden nicht weniger als sechs Armeekorps zu diesem Zweck bei uns zusammengezogen, und in Zukunft mögen es noch mehr werden.

Das macht gewaltige Kosten. Da ist denn ein österreichischer General auf einen Ausweg verfallen, der außerordentlich bequem erscheint. Er schlägt gemeinsame Dreibund-Manöver vor, zunächst solche von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Auf jeder Seite etwa vier Korps; aber nicht Korps einer und derselben Nation, damit es nachher nicht einen ungesunden Wetteifer gibt, sondern auf beiden Seiten gemischte Truppen. Von den Italienern schweigt des Sängers Höflichkeit noch. In der Tat wäre das ein wenig schwierig, denn hüben und drüben ist die Grenze mit Sperrforts und sonstigen Geheimnissen gespickt, in die man den Nachbar nicht gern hereinsehen läßt; noch vor wenigen Jahren, nein, Monaten, galt es ja als erster militärpolitischer Lehrsatz, daß die beiden Verbündeten, Österreich und Italien, eines schönen Tages sich anpacken würden.

Zwischen Wien und Berlin existieren derlei Schwierigkeiten nicht, immerhin würde man auch bei uns wohl erst einige Bedenken zu überwinden haben, ehe man Schulter an Schulter mit den österreichischen Kameraden ins Manöverfeld zöge und sie in alles hereinsehen ließe. Es hat drüben immerhin einen Oberst Redl gegeben, der in russischem Solde stand; und wenn dieser eine auch nicht das österreichische Offizierkorps ist, so beschleichen einem trotzdem bei dem Vorschlage des Wiener Generals etwas sonderbare Gefühle. Wir würden es auch den Österreichern nicht verdenken, wenn sie ebenso zögerten und nicht wünschten, daß wir in ihre Töpfe gucken — denn auch bei uns könne ja das Unerhörte einmal Ereignis werden. Außerdem darf man nicht vergessen, daß ein derartiges enges Zusammenwirken im Kriegsfalle — Dreiverband gegen Dreibund — gar nicht notwendig werden wird, da dann, etwa gegen Rußland hin, doch nicht einzelne Armeekorps gemischt kämpfen werden, sondern wiederum nur ganze Armeen unter eigenem Oberbefehl, lediglich natürlich mit allgemeiner Verständigung zwischen den beiderseitigen Heeresleitungen. Ein Koalitions-

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy

13] (Nachdruck verboten)

Es war gewiß nicht seine Absicht gewesen, sich bei ihr über Frau von Riedbergs hochmütiges Benehmen zu beklagen, denn dies Benehmen war ja für ihn nichts anderes als eine Quelle stiller Belustigung gewesen. Aber daß Sylvia an keine andere Möglichkeit dachte als an diese, rief ihm zur rechten Zeit ins Bewußtsein, eine wie große Torheit er hatte begehen wollen, als er sich anschickte, sie vor ihrer „mütterlichen Freundin" zu warnen. Solange er in ihren Augen nur der bezahlte Chauffeur, der Mann aus einer tief unter ihr stehenden Gesellschaftsklasse war, konnte sie eine solche Warnung unmöglich anders als mit heller Entrüstung aufnehmen. Und selbst, wenn er sich ihr zu erkennen gab, durfte er schwerlich auf eine andere Aufnahme rechnen. Ihre erste Empfindung mußte ja naturgemäß die eines heftigen Zornes über das kecke Spiel sein, das er sich mit ihr erlaubt hatte, und ihre zweite war höchstwahrscheinlich eine nicht geringere Entrüstung über die Dreistigkeit, mit der er sich in ihre privaten Angelegenheiten einzumischen wagte. Sie würde ihn in dem einen wie in dem anderen Fall mit Entschiedenheit zurückgewiesen haben, und er war damit ein für allemal sowohl des Vergnügens ihrer weiteren Gesellschaft wie der Möglichkeit beraubt, ihr von irgendwelchem Nutzen zu sein. Darauf aber wollte er es unter keinen Umständen ankommen lassen, nach dieser unverhofften abendlichen Begegnung noch weniger als zuvor, und so beeilte er sich, seine Taktik zu ändern.

„Ich bedauere unendlich, daß mir die Natur das von der Frau Baronin geforderte Maß von Demut versagt hat," erwiderte er lächelnd, „aber ich werde mich nach Kräften bemühen, ihr so wenig als möglich Anlaß zu weiterer Unzufriedenheit zu geben."

„Ein Bemühen, das wahrscheinlich sehr wenig Erfolg haben wird, solange Sie nicht Ihre gesamten Manieren ändern können, die in den Augen der Frau von Riedberg viel zu sehr die eines Gentleman sind."

„Nach dieser Richtung hin kann ich allerdings keine Versprechungen machen, mein gnädiges Fräulein!"

„Ich würde auch sehr wenig erbaut sein, wenn Sie es täten. Aber soll ich Ihnen offen sagen, Westenholz, welcher Verdacht mir während der letzten Stunden schon wiederholt gekommen ist?"

„Ich bitte darum, Miß Pendleton."

„Der Verdacht, daß Sie gar nicht sind, was Sie scheinen wollen. Ich habe ja schon mit manchem Chauffeur zu tun gehabt, aber mit keinem, der Ihnen ähnlich gewesen wäre."

„Die Menschen sind eben verschieden. Und ich erinnere mich nicht, daß ich Ihnen bis jetzt die geringste Veranlassung gegeben hätte, an meiner Fachkenntnis zu zweifeln."

„Oh, Sie wissen wohl, daß es nicht das ist, was ich meine. Aber ich stelle mir vor, daß Sie aus Gutmütigkeit oder aus Wohlwollen für Bartels eine Aufgabe übernommen haben, die ganz außerhalb Ihres eigentlichen Berufes liegt. Es will mir nun mal nicht in den Sinn, daß Sie auch sonst nur ein professioneller Chauffeur sein sollen."

„Möglich, daß ich es nicht immer gewesen bin; in diesem Augenblick aber bin ich es jedenfalls, und ich bitte Sie dringend, mich für nichts anderes zu halten."

„Nun wohl, ich bin froh, das zu hören, und ich habe keinen Anlaß, an der Wahrheit Ihrer Versicherung zu zweifeln. Wenn Sie bessere Umgangsformen haben als die meisten Ihrer Berufsgenossen, so kann mir das ja nur angenehm sein. Im übrigen aber möchte ich für die Dauer unseres Beisammenseins unsere geschäftlichen Beziehungen etwas präziser formuliert sehen, als es bisher der Fall gewesen ist. Mein Papa hatte mit Bartels vereinbart, daß er außer dem vereinbarten Honorar für seine persönlichen Bedürfnisse, das heißt, für Wohnung und Beköstigung, eine tägliche Entschädigung von zwölf Mark erhalten sollte. Würde dieser Betrag auch Ihnen genügen?"

„Vollkommen, Miß Pendleton!"

„Gut! Das wäre also abgemacht, und außerdem werden Sie mir selbstverständlich in kurzen Zwischenräumen eine Rechnung über die Ausgaben vorlegen, die Sie etwa für mich oder die Baronin gehabt haben. Nachdem das zwischen uns geregelt ist, werden Sie ja mit Frau von Riedberg kaum noch eine Berührung haben, die zu unangenehmen Konsequenzen führen könnte. Und nachdem Sie es außerdem abgelehnt haben, sich von mir für die ganze Dauer des Ausfluges engagieren zu lassen, werden Sie ja ohnedies sehr bald von ihrer Gesellschaft befreit sein."

Sie warf ihm dabei einen Seitenblick zu, in dem ziemlich deutlich etwas von der Hoffnung zu lesen war, daß er doch vielleicht inzwischen seinen Sinn geändert haben könnte. Er aber hatte auf ihre letzten Worte nur eine leichte Verbeugung und nach einer kleinen Weile die Frage:

„Würden gnädiges Fräulein vielleicht die Güte haben, mir die gegenwärtige Adresse Ihres Herrn Vaters zu geben?"

Mit einer Gebärde der Ueberraschung hob Sylvia den Kopf.

„Mein Papa logiert im „Hotel Ritz" zu Paris. Weshalb aber wünschen Sie das zu wissen?"

„In meiner gegenwärtigen Stellung muß es für mich doch von großem Interesse sein, mir den Namen und die Adresse von reichen Herren zu merken, die dem Autosport ihre Teilnahme zuwenden. Kann ich Ihnen auch für den Augenblick meine weiteren Dienste nicht zur Verfügung stellen, so darf ich sie Ihrem Herrn Vater doch vielleicht zu irgendeiner späteren Zeit anbieten."

„Ja so!" sagte sie mit einem unverkennbaren Ausdruck der Enttäuschung, und dann machte sie eine Bewegung, als ob sie sich von ihm verabschieden wolle, um ihren Weg allein fortzusetzen. Hoiningen aber kam ihr zuvor.

„Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, Miß Pendleton, daß es für eine junge Dame nicht rätlich ist, in einer wildfremden Stadt um diese Stunde allein zu promenieren?"

„Warum nicht? Wer sollte mir denn etwas tun?"

„Es gibt vielleicht keine Gefahr für Ihr Leben; aber Sie könnten doch fatalen Belästigungen ausgesetzt sein."

„Das müssen Sie als Bewohner dieses Landes natürlich besser wissen als ich. Aber es gibt ja ein sehr einfaches Schutzmittel, indem Sie mich auf meinem Spaziergange begleiten."

„Es würde mir selbstverständlich eine Ehre und ein außerordentliches Vergnügen sein. Aber da ich nicht bloß an mich denken darf, möchte ich Ihnen auch das widerraten."

„Oh! — Und aus welchem Grunde?"

„Weil wir vermutlich dem Herrn Vicomte de Marigny begegnen würden, der vor kurzem in Begleitung eines anderen Herrn diesen nämlichen Weg eingeschlagen hat."

„Nun? Und was weiter? Inwiefern braucht Sie das zu kümmern? Haben Sie etwa auch gegen den Vicomte eine Abneigung wie gegen die arme Baronin?"

„Ich habe Herrn de Marigny an diesem Abend zum ersten Male in meinem Leben gesehen, und ich hatte bis jetzt nicht die Ehre, ein Wort mit ihm zu wechseln. Aber ich vermute, daß er sehr unangenehm berührt, oder zum mindesten sehr erstaunt sein würde, wenn er Ihnen zu dieser Stunde in Begleitung Ihres Chauffeurs begegnete."

Es schien, daß sie eine rasche Entgegnung, vielleicht ein Wort des Widerspruchs auf den Lippen hatte. Aber sie besann sich dann doch eines andern und sagte mit einem kleinen Auflachen:

„Wie komisch doch mitunter diese Schicklichkeitsbegriffe

Indien sein. Die Strecke geht über Europa durch das östliche Rußland über Odessa, dann weiter durch das Schwarze Meer nach Tiflis, von hier aus nach der asiatischen Türkei über Teheran und Täbris in Persien bis nach Karachi in Indien. Diese Hauptstrecke von London nach Karachi beträgt 5000 Meilen. Von Karachi aus erfolgt dann die Vermittlung nach Kalkutta.

Im Lichte der Statistik. Ihr bleibt nichts verborgen, der Statistik, weil sie sich um alles kümmert. Jetzt verrät sie uns sogar, wer mehr zu Krankheiten neigt, der Mann oder das Weib. Infolge der schwächlicheren Konstruktion des weiblichen Körpers ist es nur natürlich, daß das Weib mehr Erkrankungen ausgesetzt ist. Im schulpflichtigen Alter sind unter Knaben 25, unter Mädchen 27 Prozent Kränkliche gefunden worden, und zwar dort, wo kein Nachmittagsunterricht besteht. Wo solcher vorhanden ist, erhöhen sich die Zahlen auf 37 und 45 Prozent. — Unter 900 schwachsinnigen Kindern in Hamburg waren dagegen 600 Knaben und nur 300 Mädchen. Unter 100 Stotterern sind durchschnittlich 89 männliche und nur 11 weibliche. Also auch hier überwiegen die Knaben. Auch die Linkshändigkeit findet sich unter den männlichen häufiger.

60 000 Schulzes. Das Großberliner Adreßbuch hat einen niedlichen Umfang, und wer sich die Mühe macht, dieses „Handbüchlein des Verkehrs" einmal durchzublättern, der kann ganz interessante Tatsachen herauslesen. So wird er feststellen können, daß der Name Schulze 15 400 mal enthalten ist. Das ist eine Zahl, wie sie der Bewohnerzahl vieler Mittelstädte entspricht, da man jede Familie Schulze getrost mit vier Köpfen annehmen kann. Die Müller müssen schon weit zurückstehen, da es deren in Berlin „nur" 10 880 gibt, und die Familie Schmidt wird sogar nur 10 180 mal genannt. 5000 bis 6000 mal kommen die Namen Meier, Krüger, Hoffmann, Neumann und Lehmann vor, über 4000 mal die Namen Schröder, Krause und Wolf, über 3000 mal Fischer, Lange und Schneider, und dann zwischen 2000 und 3000 mal in absteigender Reihenfolge: Hermann, Kühn, Franke, Werner, Voigt, Koch und Scholz.

Hundert Jahre Weihnachtsspielzeit. Alljährlich werden Unmassen von den kleinen mechanischen Spielzeugen auf den Weihnachtstisch gelegt, die das Herz der Kleinen erfreuen, an denen aber auch die Großen nicht achtlos vorübergehen. Es drängt sich dann wohl die Frage auf, wie alt dieses Spielzeug eigentlich sei, und da erfahren wir denn, daß bald hundert Jahre vergangen sind, seitdem ein armer Matrose mit Namen Cruchet, der, von den Engländern in der Seeschlacht bei Trafalgar gefangen genommen und ins Gefängnis gesetzt, zum erstenmal mechanische Pfeifen und Boote für ein kleines Entgelt herstellte. Auch verstand er sich auf die Reparatur mechanischer Musikinstrumente. Als er 1815 aus dem Gefängnis entlassen wurde, ließ er sich noch einige Zeit in England nieder, dann kehrte er nach Frankreich heim, und von dort nahm das mechanische Spielzeug dann seinen Siegeslauf.

Rampollas Sommererholung. Der vor wenigen Tagen verstorbene Kardinal Rampolla war ein großer Naturfreund, und monatelang flüchtete er im Sommer in die Schweizer Berge. Häufig kehrte er in der Gemeinde Einsiedeln ein, wo er ein stets gern gesehener Gast war. Was ihm den Aufenthalt dort so angenehm machte, war der Umstand, daß er sich völlig als Mensch geben konnte. Sein schlichtes Wesen gewann ihm alle Herzen, seine Freundlichkeit die Anhänglichkeit von Groß und Klein. In Einsiedeln suchte er auch Genesung von seinem Leiden.

Linksseitiges Schreiben. Einer Anregung folgend, hat man in Berliner Hilfsschulen mit 2600 Kindern Versuche unternommen, sie im Schreiben, Zeichnen usw. mit der linken Hand auszubilden. Jetzt hat man die Sache als erfolglos aufgegeben. Man ist zu der Überzeugung gekommen, daß die aufzuwendende Mühe in keinem Verhältnis stehe zu dem Nutzen der Linkskultur. Beim Schreiben müßten die Versuche auf Kosten des Schönschreibens und der Rechtschreibung vor sich gehen. Auch die Schüler haben durchweg den Wunsch ausgesprochen, wieder mit der rechten Hand schreiben zu dürfen.

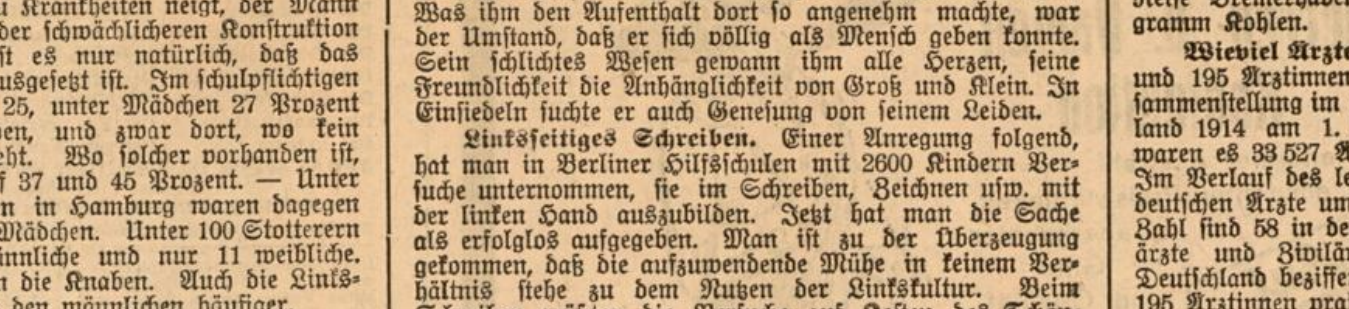
Die verkannte Feuerwehr. In einem größeren Kirchdorf (Jonkendorf) des Kreises Allenstein hielt dieser Tage die freiwillige Feuerwehr eine Angriffsübung ab. Der Angriff sollte sich auf das Gehöft eines ehrsamen Besitzers erstrecken, und zwar ohne Wasser, so lautete der Befehl des Brandmeisters. Als nun die braven Feuerwehrmänner anrückten, trat der Besitzer den Spritzenleuten entgegen und verbot ihnen in entschiedenem Tone einen Angriff auf seine Behausung. Als dies nicht viel nutzte, begann er mit Steinen zu werfen, so daß die Feuerwehr schleunigst Deckung suchen mußte. Als ihm diese Wurfgeschosse schließlich ausgegangen waren, drohte er mit dem Schießgewehr. Inzwischen waren der Brandmeister und der Amtsvorsteher herangekommen, die den widerspenstigen Besitzer unter Strafandrohung eines Besseren belehrten. Merkwürdigerweise ist ein Sohn des Besitzers ebenfalls Mitglied der Feuerwehr, war aber an diesem Tage abwesend.

Moderne Riesendampfer. Der Bau der modernen Ozeanriesen wird immer größer und ihre Einrichtung immer luxuriöser. Der neueste für den Norddeutschen Lloyd bestimmte Dampfer „Columbus" ist glücklich vom Stapel gelaufen. Würde man sich das Schiff neben dem Straßburger Münster aufgerichtet denken und auf dessen Spitze noch die Berliner Siegessäule stellen, so würden doch noch an 25 Meter, also die Höhe eines fünfstöckigen Hauses, fehlen, um ihm an Größe gleichzukommen. Bis zum Stapellauf des „Columbus" sind etwa 15 000 Tonnen Stahl in das Schiff eingebaut worden. Um diese ungeheuern Mengen von Platten und Profilen zu verbinden, waren ungefähr 3½ Millionen Nieten im Gewichte von 800 Tonnen notwendig. Zwei riesigen, dreifachen Expansionsmaschinen wird der Dampf von zwölf Doppelender-Kesseln mit 80 Feuerungen geliefert. Die Feuerungen brauchen in der Stunde 17 500 Kilogramm, für die ganze Reise Bremerhaven—Newyork ungefähr 3 300 000 Kilogramm Kohlen.

Wieviel Ärzte gibt es in Deutschland? 34 136 Ärzte und 195 Ärztinnen gab es nach einer statistischen Zusammenstellung im Reichs-Medizinal-Kalender für Deutschland 1914 am 1. November d. J. Im vorigen Jahre waren es 33 527 Ärzte, die Zunahme betrug demnach 609. Im Verlauf des letzten Jahrzehntes hat sich die Zahl der deutschen Ärzte um 4500 vermehrt. Eingeschlossen in obige Zahl sind 58 in den deutschen Schutzgebieten tätige Amtsärzte und Zivilärzte. Die Zahl der Spezialärzte in Deutschland beziffert sich gegenwärtig auf 5312. Von den 195 Ärztinnen praktizieren am meisten in Berlin nämlich, 56, dann folgen München mit 13, Breslau mit 10, Hamburg mit 9, Stuttgart mit 4 und Leipzig mit 3 Ärztinnen. In einer ganzen Anzahl deutscher Städte sind nur zwei Ärztinnen oder auch nur eine Ärztin tätig. Der Zudrang von Frauen zum Medizinalstudium nimmt immer mehr zu. Gegenwärtig gibt es im Deutschen Reich nicht weniger als 773 weibliche Medizinalstudierende, und für das nächste Semester dürfte diese Zahl aller Voraussicht nach auf weit über 1000 steigen.

Bismarck als „Ehrenbowke". Die Zaberner Affäre weckt die Erinnerung an eine niedliche Geschichte aus dem Leben des ersten Reichskanzlers. Als der Kampf um die Getreidezölle damals im Reichstag tobte, führte der Abgeordnete des Danziger Kreises unter anderm auch gegen die Zölle an, daß durch deren Einführung die Danziger Sackträger in ihrem Beruf geschädigt werden würden. Darauf erklärte Bismarck überlegen spöttisch, daß die Rücksicht auf die Danziger Sackträger, die man ja wohl „Bowkes" nenne, allerdings so schwerwiegend sei, daß sie eine ernsthafte Gefahr für die Regierungsabsichten bedeute. Die Danziger Sackträger fühlten sich schwer gekränkt. Sie fanden aber eine recht feine Rache und ernannten in einer Versammlung Bismarck zum — Ehrenbowke! Man sandte ein schönes Ehrenbowke-Diplom nach Berlin, und umgehend traf ein Schreiben des Reichskanzlers ein, daß die Ehrung ihn sehr erfreut habe, und daß er die Würde annehme! So war der Friede wiederhergestellt, und alljährlich kamen zum 1. April die Geburtstagsglückwünsche der Danziger Bowkes für ihren Ehrenbowke ein.

Wir alle kaufen in diesem Jahre unsere



nur bei **A. Schnitker** Elberfelderstr. 32a
Telefon 415.

1000 ende Puppen

Die letzten Neuheiten in **Babys**
Schelmenaugen
Fellperücken
bewegliche Zunge
weinend, sprechend

und alle dazu gehörigen Artikel

Celluloid-Babys
unzerbrechlich
von 10 ₰ bis 16.50



ca. 2500 Puppen-Köpfe von 20 ₰ – 8.50
2000 Puppen-Perücken v. 10 ₰ – 20. ℳ



Puppen-u. Babykonfektion
Strümpfe, Schuhe usw. zu 1000 Dutzenden.

Wegen der grössten Auswahl schönster Puppen, als auch aller billigsten Schlager und grösster eigener Fertigstellung aller vorkommenden Reparaturen halte ich mich als

Grosses Lob von allen Seiten.

Leistungsfähigste Bezugs-Quelle
angelegentlichst empfohlen.

Sämtliche Reparaturen für alle Puppen, ob bei mir gekauft oder nicht, ist gleich. Besichtigung ohne Kaufzwang im eigenen Interesse. Für Reparaturen und Perücken-Anfertigung ist es Zeit, **je früher, je besser.**

Gelbe Marken. **Volle Bücher nehme in Zahlung.** Wiederverkäufer Engros-Preise

Hagen i. W.

Kath. Männerverein
Halver.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember cr., nachm. 5 Uhr findet im Vereinslokal Gasthof „Zur Post" eine

Weihnachtsfeier
mit Kinderbescheerung
statt, wozu auch die Angehörigen der Kinder, nebst Freunde und Bekannte herzlichst eingeladen sind

Der Vorstand.

Handwerker-Vereinigung Halver.

Am Sonntag, den 28. Dezbr. nachm 5 Uhr im Lokale des Herrn Carl Fasbender

Vorstandssitzung.

Heesfelder Vieh-Versicherungs-Verein.

Haupt-Versammlung
am Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Hause des Herrn Ernst Pulvermacher in Carthausen.

Tages Ordnung:
Rechnungsablage.
Vorstandswahl.

Um rege Beteiligung wird gebeten. **Der Vorstand.**

Puddingpulver, Mondamin, Rote Grütze, Vanille-Saucenpulver, Makronen, Himbeersaft.
Ernst Neuser, Halver.

M.-G.-V. „Liedertafel" Halver
— gegründet 1854. —

Freitag, 26. Dez., (2. Weihnachtstag), nachm. 4 Uhr im Kaisersaal des Herrn Fr. Stenger in Halver:

Weihnachts-Feier

bestehend aus **Gesangs- und Musikvorträgen, Theater, Solis und Quartetts** mit nachfolgendem **Ball.**

Die Musikvorträge werden von der Lückmann'schen Kapelle in Halver ausgeführt.

Eintrittspreise: Konzert im Vorverkauf 50 Pfg, an der Kasse 60 Pfg, Ball 1 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Friseuren Herren Fr. Hedderich u. Otto Abel u. bei den aktiven Mitgliedern. Unsere Ehren- und passiven Mitglieder laden wir ergebenst ein.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Vereins-Drucksachen aller Art
liefert schnell und billigst
Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

M.-G.-V. ‚Arion' Halver.

Samstag, 27. ds. Mts, abends 7 Uhr
im Vereinslokal „Adler"

Weihnachts-Feier
mit Verlosung unterm Weihnachtsbaum.

Die Feier ist geschlossen und haben nur unsere Ehren-, pass. u. akt. Mitglieder mit ihren Damen Zutritt.

Die zur Verlosung bestimmten Gegenstände bitten wir bis spätestens Samstagmorgen, den 27. cr. im Vereinslokal abzugeben.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Kierspe-Bhf.

Weihnachtsfeier : mit : Verlosung

am **2. Weihnachtstage** im Vereinslokale Hotel Cramer Kierspe-Bhf. Anfang 4½ Uhr.

Passive Mitglieder und fremde uniformierte Feuerwehrleute sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Eine erstklassige, leistungsfähige Waschpulverfabrik „Lucania" Köln am Rhein sucht **für Halver und Umgegend**

Vertreter oder Niederlage

Anfragen unter X 4 befördert die Geschäftsstelle des „Allgemeinen Anzeigers", Halver.

Möbel

Herren- u. Damen-Konfektion

in enormer Auswahl,
in eminenter Preiswürdigkeit,
in anerkannter Güte
und Qualität.



Damen-
Kostüme von 38 M an
Paletots von 36 M an
Blusen von 7 M an
Röcke, Jacketts, Mäntel
in allen Preislagen
Backfisch-Sachen
Mädchen-
u. Kinder-Kleider
alles in größter Auswahl
u. allen Preislagen.

Ständig Riesenlager in
Wohnzimmern, Schlafzimmern, Küchen
u. s. w. in nur bester Ausführung.

Arth. Rosenbaum

Möbel- u. Warenhaus mit Kredithewilligung

Hagen : Körnerstr. 20, Ecke Badstraße
im Hause des Standesamtes.

Einzig richtige Einkaufsquelle für Brautleute.

28719

Herren-
Anzüge
Paletots
Ulster
Hosen
Kinder-
Anzüge
Arbeiter-
Kleider.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,
ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule		Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

ZIGARREN

5, 7, 8, 10 und **12** bis **50** Pfg.

Qualitativ unerreichbar sind meine eingeführten Marken.
In **Weihnachtspackungen** zu 20 25, 50 u. 100 St.

Um jederman Gelegenheit zu geben, sich von der Qualität meiner Waren zu überzeugen, habe ich mich, zwecks Einführung derselben entschlossen, auf sämtliche Marken einen

Extra-Rabatt von 15%

zu gewähren. Auf sämtliche

Zigaretten 10%

Diese Vorzugsofferte gilt nur bis Weihnachten.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Otto Abel, Halver

Zigarren — Zigaretten — Tabake
Damen- und Herren-Friseur.
Telefon Nr. 148. Telefon Nr. 148.

Betrifft Pianos

Bei Anschaffung eines **Pianos, Flügels oder Harmoniums** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik **Roth & Junius** einzufordern. Die Firma — Inhaberin der Kgl. Preuß. Staatsmedaille — liefert ihr vielfach prämiiertes Fabrikat (jährlich über 1000 Instr.) direkt an Private auch gegen Raten von monatl. 20 Mark an. Sendung franko zur Probe. Bei Nichtgefallen kostenl. Umtausch. Man achte genau auf die Firma:

Roth & Junius Hofpianofabrik **Hagen i. W.**
2. Fabrik: Berlin (S. 42.)
Aelteste und größte Pianofabrik des westfäl. Industriebezirks.



J. Riese
Hagen,
Frankfurterstr 60
Lager in neuen u. gebrauchten
Fahrrädern,
neue, hochfeine
Grammophone
von Mk. **18** an. Schallplatten v. **75** Pf, Teschings oh. laut. Knall v. **5.75** Mk. an, doppel- u. einläufige Flinten u Munition zu sehr bill. Preisen. Teilzahl. gestattet. Bill. Reparaturwerkstatt Reelle Bedienung.

Für den Christbaum
empfehle:
Kerzen, Lichthalter Spitzen
anstatt **30** zu **10** Pfg.
Wilh. Bell jr., Halver

Toiletten-Seife
in prachtv. dekorierten Kartons empfiehlt per Karton je 3 Stück zu 0.55 0.60 0.65 0.80 0.90 1.00 1.10 1.20 Mk.
Aug. Schäckermann, Halver.

Zum Weihnachts-Feste
empfehle:
Weintrauben, Apfelsinen, Zitronen, Aepfel, Tafelrosinen, Krachmandeln, Feigen, Datteln, Wall- und Haselnüsse
Pfd. 45, 50, 55 und 60 Pfg.
Ww. E. Lausberg, Halver i. W.

Bis Weihnachten

gebe auf
emaillierte Waren, Herde, Solinger Stahlwaren, Lampen u. sämtl. andere Artikel
10 Prozent Rabatt.
Aluminium-, Porzellan-, Stein- und Glas-Waren
15 Prozent Rabatt.

Gust. Kreimendahl,

Telephon Nr. 43. Halver, Telephon Nr. 43
Haus- und Küchengeräte.

Gekochten und rohen
Schinken
Cervelatwurst
Plockwurst
Salami
Ww. E. Lausberg, Halver.

Wachstuch
Wandschoner
Tischdecken
Tischtücher
Tischläufer
Vorlagen
Läuferstoffe
Bettdecken
in großer Auswahl
A. Schäckermann, Halver.

Geschw. Vogt, Halver
empfehlen ihr grosses Lager in
Zigarren
aller Preislagen u. Packungen.
Fabrikate erster in- u. ausländischer Firmen.

Gemüse-, Obst- u. Fisch-Conserven
zum billigsten Tagespreis.
Wwe. E. Lausberg, Halver.

Ia. haltbare
Tafelbirnen
Ia. Tafeläpfel
Kochäpfel
Ernst Neuser, Halver.

Als Weihnachts-Geschenke
empfehle mein **grosses Lager** in

SCHUHWAREN

Herren-Boxcalfstiefel	**Damen-Boxcalfstiefel**
Herren-Chevreauxstiefel	**Damen-Chevreauxstiefel**
Herren-Lederhausschuhe	**Damen-Lederhausschuhe**
Herren-Filzhausschuhe	**Damen-Filzhausschuhe**
Herren-Gummischuhe	**Damen-Gummischuhe**

Kinder-Hausschuhe in grösster Auswahl.
Haupt-Preislage in Damen- und Herrenstiefel:
8.50 10.50 12.50 14.50 16.50

Wilhelm Spiess, Halver.

Briefkasetten
in allen Preislagen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Für den Weihnachtstisch
empfiehlt und versendet feine
Wurst- und Fleisch-Waren
Ww. E. Lausberg, Halver i. W.

Haselnüsse
Wallnüsse
nur Ia. Ware, empfiehlt
Max Laifle, Oberbrügge.

Der Glückspfennig.

Weihnachtsmärchenspiel von Karl Matthies

Personen: Lorchen, Dorchen, das Christkind, der Prinz.

Dorchen:
(Aufgeputzt, schreibt einen Wunschzettel)
Ach, ich habe der Wünsche viel!
Ein Kleid, einen Hut, ein Glockenspiel,
seidne Strümpfe und Schnallenschuh,
einen roten Sonnenschirm dazu,
einen Fächer aus weißen Straußenfedern,
eine Galakutsche auf Gummirädern,
und zum Schluß, einen Prinzen, der immer lacht
und mich zu seiner Königin macht.
Wenn das Christkind die Wünsche mir nicht erfüllt-
dann werde ich wild!
Was pusselst denn du da wieder herum?
Du sitzest dir noch deinen Rücken krumm!
Lorchen: (Einfach gekleidet)
Ich will eine warme Jacke nähen
und nach dem armen Christkind spähen.
Bei dieser Kälte Trepp auf, Trepp ab
im leichten Röckchen, das wird sein Grab.
Und da es uns immer so reich bedachte,
wär's billig nur, wenn ich ein Jäckchen ihm machte.
Wenn es sich freut und warm hüllt ein,
soll dies mein schönstes Festgeschenk sein.
Dorchen:
Du lieber Himmel, was für Gedanken!
Das Christkind beschenken! Ich finde es dumm!
Es wird sich für deine Jacke bedanken,
schenkt es doch selber Pelze herum.
Nein, liebe Schwester, das laß nur bleiben.-
Willst du nun nicht deine Wünsche aufschreiben?
Lorchen:
Was kann es für mich wohl Besseres geben,
als Gesundheit und ein zufriedenes Leben?
Dorchen: Dummes Ding, das besitzest du schon.
Narrheit ist der Toren Lohn!
Willst du nicht an die Küche denken?
Laß dir Töpfe und Teller schenken,
Tücher und eine Bratenpfanne,
auch eine neue Abwaschwanne.
Lorchen: Unsere Küche ist neu und voll.
Dorchen:
Was man bekommen kann, nehmen man soll.
Lorchen: Nein, halte Maß in allen Dingen,
dann wird dich kein Ungemach bezwingen.
Was äußerlich ist, wünsch ich mir nicht,
mein Herz nach innerem Glücke spricht.
Bin ich auch arm, so leid ich nicht not,
meine Seele glüht wie das Morgenrot.
Dorchen:
So glühe nur fort, doch brennne nicht an!
Ich wünsche mir Reichtum und einen Mann,
der König ist und ein Land regiert,
der mein Haupt mit 'ner goldenen Krone ziert.
Lorchen:
Suche dein Herz nach Gold zu ergründen,
in dir nur wirst du die Krone finden.
Dorchen:
Papperlapapp! Ich such, was mich freut
und bin vergnügt, denn heute ist heut!

Lorchen:
Das tut mir leid. Doch hör nur, der Wind?
Dorchen: Wahrscheinlich irgendein Bettelkind!
Christkind: (singt draußen)
Weihenacht . . .
heller leuchten die Sterne,
näher schimmert die Ferne.
Mensch, gib acht:
heilige Schauer weben,
selige Stimmen schweben
durch die Nacht.
Lorchen: Ein Bettelkind?
Dorchen: Ich will es nicht hören,
Möge es andere Leute stören.
Lorchen:
Ein Bettelkind? Die Stimme ist schön,
es soll nicht unbelohnt von hier gehn.
(Öffnet die Tür.) Komm nur herein!
Dorchen: Ich kann es nicht fassen,
das Bettelvolk in die Stube zu lassen!
Christkind:
Seid gegrüßt, ihr Schwestern, und verzeiht,
der Weg ist weit, die Welt verschneit.
Mich friert und Hunger quält mich sehr . . .
Dorchen:
Wer noch singt, dem fehlt nichts mehr.
Arbeite und halte dich in Ehren,
wir haben zu tun, um uns zu ernähren!
Christkind:
Hartes Herz und hartes Wort
wirken wie ein Feuer fort.
Lorchen: Schwester, du bist ungerecht,
Deine Worte klangen schlecht. (zum Christkind)
Komm nur, Kind, ich will dich speisen
und dir ein Plätzchen für die Nacht anweisen.
Christkind:
Hab Dank, aber ich darf nicht weilen.
Lorchen: Willst du schon wieder weiter eilen?
Christkind: Ich muß!
Lorchen: (gibt ihm ein Körbchen mit Speisen)
Nimm das Körbchen unter den Arm,
und zieh die Jacke an, sie hält dich warm!
So! (zieht ihm die Jacke an)
Christkind: Dank, wie gut du zu mir bist,
Dir helfe der Herr Jesus Christ.
Doch nimm von mir zum Angedenken
den Pfennig, mehr kann ich nicht schenken.
Leb wohl!
(Reicht Lorchen einen Pfennig und geht hinaus)
Lorchen: Hab Dank, Glück auf den Weg!
Dorchen: Komm uns nicht wieder ins Gehege!
Christkind: (singt draußen)
Weihenacht . . .
dunkler glüht diese Stunde,
weiter zieht frohe Kunde.
Mensch, gib acht:
Stilles Sehnen auf Erden
soll nun erfüllet werden
durch die Nacht.

Dorchen:
Was hat dir das ärmliche Ding gegeben?
Lorchen: Einen Pfennig, den hebe ich mir auf!
Dorchen:
Wirf ihn fort, was wird daran kleben!
Dieses Geld ist unterm Gesindel im Lauf.
Lorchen: Wie schön das Kind gesungen hat.
Dorchen:
Jetzt schweigt's und ißt sich ordentlich satt!
Wie anmaßend, einen Pfennig zu schenken,
was soll sich unsereins dabei denken?
Und die Jacke, die du für's Christkind genäht?
Die gabst du fort, nun ist es zu spät!
Lorchen: Ich werde ihm meinen Mantel geben,
den gefütterten, kann auch ohne ihn leben.
Dorchen:
Meinen Zettel lege ich jetzt vor's Haus,
wenn du nichts wünschest, dann fällst du aus.
Will schnell noch den Prinzen unterstreichen,
damit ihn nicht andre vor mir erreichen.
(Legt den Zettel vor die Tür. Lorchen zündet den Weihnachtsbaum an. Die Glocken läuten.)
Lorchen:
Ich kann den schönen Gesang nicht vergessen . .
Dorchen: Denke lieber an's Weihnachtsessen!
(Es klopft von draußen an der Tür)
Lorchen: Herein! Oder war es der Wind?
Dorchen:
Wahrscheinlich wieder das Bettelkind.
Der Prinz: (tritt ein) Ich grüße Euch fein!
Dorchen: (stellt sich vor Lorchen)
Ein Königssohn!
Schickt ihn mir das Christkind schon?
Sagt, edler Prinz, was führt Euch her?
Prinz: Die schönste der Schwestern ist mein Begehr.
Dorchen:
Da braucht Ihr Euch nicht sehr zu quälen,
beliebt nur, nach der Kleidung zu wählen.
(Man hört die Stimme des Christkindes)
Wähle nicht nach äußerem Schein,
innere Schönheit soll es sein!
Prinz:
Wer gab dem Christkinde Speise und Trank
und erhielt einen Pfennig dafür zum Dank?
(Die Schwestern sehen sich groß an)
Dorchen: (leise)
Gib mir den Pfennig, ich lohne es dir.
Lorchen: (will der Schwester den Pfennig geben)
Er ist fort!
(Dafür glänzt ein schöner Ring am Finger)
Ein Ring!
Prinz: Dieses Ringes Zier
spricht von der inneren Schönheit fein,
Du bist es, du sollst die Königin sein!
(Er umarmt Lorchen)
Dorchen:
Oh weh! Ich will dem Christkind nachlaufen
und ihm schnell ein Paar warme Stiefel kaufen.
(Vorhang)



Hymne.

Heute ist der Freudentag,
Da zur Welt geboren,
In der Jungfrau Arme lag,
So der Herr erkoren,
Als ein Knäblein wunderbar,
Durch und durch rein, süß und klar,
Menschlich an Gebärden,
Dessen Gottesmajestät
Über alle Himmel geht,
Die Er selbst hieß werden.

Als der Sproß aus Davids Stamm
Als ein Röslein ginge
Von der Lilien wundersam,
Staunten alle Dinge:
„Es gebiert die reine Maid
Ihn, den Herrn der Ewigkeit,
Dem die Welt zu wenig,
Und es trinkt aus keuscher Brust
Süße Milch mit Säuglingslust
Aller Himmel König!"

Tät bei Nacht ein Engelsmund
Hirten auf der Weiden
Die Geburt des Königs kund
Mit viel tausend Freuden,
Wie in reinen Windelein
Als ein saugend Kindelein
Schlummre in der Krippen,
Dem die Engel dienstbar sind,
Schön vor allem Menschenkind,
Hold von Aug' und Lippen.

An der Krippe des Herrn.

Erinnerungen an Bethlehem.



Ueber der breiten Olivensenkung, diesem von Reben- und Feigenhügeln umgürteten Tale, darin Bethlehem Ephrata schweigend und in seliger Ruhe auf felsigem Berggelände emporsteigt, liegt ein Sternenzauber, wie ihn nur der Orient erschimmern lassen kann. Ein tiefblauer, unendlich klarer Himmel, mit den blitzenden Diamanten der Nacht besteckt, spannt sich über das ganze Gefild. Die auf- und abkletternden Häusermassen im Gassengewirr der kleinen Stadt ruhen wie in Träumen der Vergangenheit versunken - wenn aber der nordische Fremdling, der sie durchschreitet, hier und da ein gelbes Licht in den silbern von Sternen überwandelten, hohen schmalen Häusern erblickt, wird ihm plötzlich seltsam heimatlich zumute, obgleich er fern im steinigen Lande Juda ist, nahe Jerusalem und der verzauberten Fläche des Toten Meeres.

Ja, es wird ihm heimatlich zumute, in Bethlehem Ephrata, die „da klein war in Juda", unter diesem azurnen Himmel der Weihnacht. Nirgends auf der Welt wird ihn stärker der Zauber dieser Nacht des Mitleids und der Güte umfangen als im Geburtsort Christi selbst, in dieser von Fruchtbarkeit aller Art umblühten judäischen Bergstadt, die auch Davids Heimatstadt war . . .

Ich wandre durch die Gassen, mein Schritt klingt, mein Herz schlägt. Die biblische Geburtserzählung dringt wie goldene Kindererinnerung an mein Ohr. Wort für Wort wird lebendig um mich und fängt an, mit himmlischer Musik zu tönen: „Es waren aber Hirten auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herde." Die ganze stille Stadt scheint zu klingen, und von den Olivenhängen, die über sie hinwegträumen, schwebt es wie ein leichter Wolkenflor, auf dem weiße Engelscharen herniedergleiten. Wie von inneren Glocken durchläutet, geht man durch die Weihnacht von Bethlehem.

In den Häusern, in denen fast nur Christen wohnen, fangen allmählich immer mehr Lichter an zu glühen und auf die Gassen hinauszustrahlen. Es geht auf Mitternacht; man rüstet sich zur Feier von Christi Geburt. Die Lichter wachsen und wachsen. Und auch der Sternenglanz da oben scheint immer

klarer und leuchtender zu werden. Die niedrigen Stuben werden zu Festräumen, in denen viel Glanz ist. Zwar es fehlt der nordische Weihnachtsbaum im Lande Jesu; die Lichter stecken nicht in duftigem Grün, sondern in hohen, fremdartigen Leuchtern, auf bloßen Brettern oder in allerhand primitiven Geräten, aber es ist doch seltsam still und feierlich in ihrem zunehmenden Glanze.

Jetzt kommt die Stunde, wo sich alles aufmachen wird zu Christi Geburtskirche, die da ernst, hoch, fast drohend wie eine Festung am Marktplatz von Bethlehem steht, die älteste Kirche der Christenheit, von unvergleichlichem Ruhm umweht. Schon seit dem zweiten Jahrhundert steht sie da - über dem Ort, an dem Maria das Kind in die Krippe legte, „denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge". Da schimmert sie auf im Sternenlicht ... der große Platz, auf dem sonst bunte Marktszenen spielen, auf dem sonst Kamelkarawanen rasten und Handelsvolk aller Art wimmelt, liegt in Schweigen da. Ich schreite durch die kleine Eingangspforte der Kirche (die man so niedrig machte, weil man verhindern wollte, daß in den Sarazenenzeiten die Mauren in die Kirche hineinritten!) und stehe in der nur spärlich erleuchteten, in ihrer Schmucklosigkeit ergreifenden Basilika, durch deren Säulenhalle Weihrauchduft weht. Priester neigen sich am Altar ... Chorknaben ziehen vorbei ... eine kleine Menge hockt schon abseits an den Betstühlen. Am Altar flammen jetzt hohe Kerzen auf - ich aber steige in die Krypta hinab, in diese unterirdische Höhlenwelt, in der der heilige Josef und der heilige Hieronymus ihre Kapellen hüten und das Allerheiligste dieser Kirche ruht: die Geburtskrippe.

In der Krypta weicht das geheimnisvolle Dunkel jetzt auch dem Licht der fünfzehn silbernen Lampen - im Fußboden aber glänzt plötzlich ein herrlicher Silberstern magisch auf. Seine Inschrift soll die Stätte von Christi Geburt bezeichnen, und er ist von den Küssen der Gläubigen noch glänzender geworden.

Hier ist der Ort, an dem der Ausgangspunkt jener großen Bewegung gedacht ist, die eine ganze Welt aus den Angeln hob. Hier ist der Mittelpunkt dieser neuen Welt ...

Ich kehre in die Kirche zurück; sie ist jetzt ganz erfüllt von einer festlich gestimmten Menge, jubelnd steigt das Hosiannah in die Höhe. Wie breite Wogen ziehen die Akkorde durch die altrömischen Säulenhallen, die einst in den Tempeln der Heiden prangten.

Hinaus in's Freie zieht's mich, auf das begrünte Feld vor der Stadt, über das jetzt die Sterne wandern. Das Feld der Hirten, denen die himmlischen Heerscharen einst große Freude verkündeten. Der Duft von Thymian und Myrrhen zieht durch die Nacht; aus der Geburtskirche Christi dröhnt Orgelklang herüber, in der ganzen Runde breitet sich ein großes Leuchten, es ist uns, als würden alle die alten Wunder wieder lebendig.

Felix Lorenz.



Friede auf Erden



Der Reiter im Taunus.

Sage aus dem 30jährigen Krieg von Heinrich Goeres.

Seit einem Menschenalter raste die Kriegsfurie über deutsches Land. Mord war ihre Spur, und Grausen folgte ihrem Wege. Jedermanns Hand hob sich gegen jedermann. Wen das Schwert nicht fraß, den würgte Siechtum. Das Reich war eine Totenkammer, in der die Lanzenknechte wüste Grablieder sangen.

Da ritt am frühen Winterabend ein Gewappneter feldein. Ein deutscher Rittmeister, der zuletzt unter dem Schwedenfeldherrn Wrangel focht. Gekränkt durch vermeintliche oder wirkliche Zurücksetzung, wollte er zu den Kaiserlichen stoßen. Mit einigen Anhängern entwich er dem Winterlager, gab den Gesellen jedoch besondere Richtung, damit sie nachsetzenden Spähern entgingen.

Das Beste seiner Habe führte er in festem Lederbeutel am Sattelknopf mit sich. Perlenschnüre, die einst auf weißen Frauennacken prangten, goldene Spangen, zerdrückte Kelche aus geplünderten Kirchen, Ringe und edle Steine aus verbrannten Schlössern und von gefallenen Gegnern. Der Eisenhut baumelte am Bugriemen, die Schneide der Wehr schütterte lose im Gehenk, die rechte Hand lag auf dem Kolben des Feuerrohrs.

Der Wind, der tagsüber Schneestaub auf Mann und Gaul getrieben, schlief ein. Unverdrossen stapfte der Grauschimmel durch die weißgeschneiten Taunusäler.

Hier und da starrten seitwärts verkohlte Sparren im Zwielicht. Schwarz drohten die Felskuppen, und schweigend trauerte der Wald. Des Reiters narbenzerrissenes Gesicht hing verdrossen über dem Brustharnisch. Nur die Brauen zuckten mitunter empor. Dann schossen die Blicke des Kriegers voran gleich raubenden Falken, bereit zu Angriff und Abwehr.

Der Weg engte sich, kroch durch krüppeliges Unterholz in den Forst. Eine Eule kreischte, fern bellten Füchse. Kalt, unerschüttert, finster zog der Ritter, ein Bild des Schicksals, das seit Vätergedenken die Menschen und ihr Glück zertrat.

Niedriger hängende Äste streiften das unbedeckte Haupt des Rittmeisters. Er trabte in der Irre. Schon gedachte er zu wenden, da rief ihn ein zwischen den Stämmen aufzuckendes Flämmlein an. Er setzte die Sturmhaube auf, richtete den Kopf des Tieres auf das Licht zu und zog den Sarraß. So gerüstet wand er sich mühsam bis zur Waldblöße.

An zwei säulenstarke Fichten lehnte sich eine armselige Hütte. In der Baumrindentür horchte ein Greis ins Freie, mit rostigem Spieß bewehrt. Gebückt hing er in der braunen Kutte, der Bart wallte zum Gürtel.

„Bange dich nicht," sagte der Fremde und schleuderte den Spieß mit Stirnrunzeln zur Seite, „ich will Quartier."



Des Kindes Christtag.

Was ist das doch ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippen findt?
Ach solch ein süßes Kindelein
Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippen kniet
Und selig auf das Kindlein sieht,
Das ist Maria fromm und rein:
Ihr mag recht froh im Herzen sein.

Der Mann, der zu der Seiten steht
Und still hinauf zum Himmel fleht,
Das muß der fromme Joseph sein:
Der tut sich auch des Kindleins freun.

Und was dort in der Ecken liegt
Und nach dem Kindlein schaut vergnügt,
Ein Ochslein und ein Eselein:
Das mögen gute Tierlein sein.

Und was den Stall so helle macht,
Und was so lieblich singt und lacht,
Das sind die lichten Engelein,
Die schaun zu Tür und Fenster ein.

Sei hochgelobt, du dunkle Zell!
Durch dich die ganze Welt wird hell.
Klein Kindlein in Mariens Schoß:
Wie bist du so unendlich groß!



Taube Nüsse.

Eine Fabel von Gregorius.

Mitternacht rief die Porzellanuhr auf dem Wandsims mit feinen nachhallenden Glockenschlägen. Die Luft im Zimmer stand fast unbewegt, gesättigt von dem Glanz der vergangenen Stunden. Duft von herben Tannennadeln, geschmolzenem Wachs, süßem Honig und weichem Backwerk vermischte sich und füllte den Raum, wie es einmal im Jahr geschieht, am Christabend.

Das fröhliche Volk der Kinder schlief, der Besuch war gegangen, Hausherr und Hausfrau streckten die Glieder in weißen Betten, nur im kleinen Kämmerlein des Mädchens brannte dürftiges Licht. Doch das war fern vom Prunkzimmer, wo der breite Fichtenwipfel seine Äste streckte, behangen mit mancherlei Putz, mit roten Äpfelchen und goldenen, silbernen Nüssen.

Ein Hauch von dem Jubel des Abends schien noch an den Wänden zu klingen. Raunen und Getuschel regte sich, die leblosen Dinge erwachten unter dem schöpferischen Atem der Freude, der sie einhüllte und durchdrang.

Sie rühmten sich ihrer Verdienste. Behäbig knarrte der Nadelbaum, die Puppe lächelte kokett und meinte, ihre Geburtsstätte liege im Atelier des genialen Professors, wo im Jahrhundert des Kindes angesehene Puppen zur Welt kämen. Von Schlachtenruhm und Strategie logen die Zinnsoldaten in feldgrauer Uniform, die Kerzen verkündeten mit öligen Worten, daß sie Abkömmlinge der Sonne seien. Ein Zwergautomobil von eintausendstel Pferdekraft mit Gummischnurbetrieb fauchte von den Errungenschaften der Technik.

Doch ein schneidender Diskant setzte ein. Die Sprecherin der goldenen und silbernen Nüsse höhnte: „Was wärt ihr alle ohne uns. Wir erstrahlen im Glanz der edelsten Erze, wir hängen wie Sterne im Lichtschein, wir sind feiner als Rubine und Topase, die Augen der Kinder weiten sich wie aufblühende Blumenkelche, wenn sie uns erfassen."

In der Tiefe grummelte es. Aus einer Schale mit Wallnüssen auf dem Tisch kam das Geräusch. Die dickste unter ihnen sprach: „Wir sind nicht mit Schaumgold und Silberleim bestrichen, aber wir bergen den schmackhaften Kern, den die Kinder lieben. Ihr gebt hohle Pracht statt kerniger Nahrung, wir streicheln die Zungen und stillen den Magen."

Das wollten sich die Goldenen und Silbernen nicht gefallen lassen, und der Streit tobte heftig. Doch das Mädchen erschien mit der Lampe in der Hand und öffnete ein Oberlicht, ehe es schlafen ging. Wie ein Schwert stieß die Winterluft von draußen herein und zerschnitt alle Unterhaltung.

Am nächsten Morgen zerschlug der Vater dem kleinen Heinzel eine Nuß aus der Schale. Heinzel aß sie und bat: „Vaterle, gib mir auch eine von den blinkenden Nüssen dort oben, wie muß die erst schmecken." Der Vater belehrte ihn: „Der fleißige Werkmann fertigt Schuhe und Kleider für dich, der Bäcker in seiner dunklen Stube backt Brot für dein hungriges Mäulchen. Der bunte Vogel bereitet dir nicht Mittagessen und Abendmilch. Dafür leuchtet sein Gefieder im Morgenlicht, und dein Herz fliegt mit ihm. Ohne die tauben, aber glitzernden Nüsse oben wäre dein Christbäumchen arm - deines Leibes pflegen die groben Gesellen unten in der Schale, die dir Atzung geben. Aus Schauen und Erhalten gestaltet sich das Leben, beides hat gleichen Wert an seinem Ort."

Der kleine Heinzel verstand die Rede des Vaters nicht ganz, aber er gab sich zufrieden.

Herodes, der böse König.

Von Dr. K. Mischke.

Weihnachtsspiele gibt es in vielen deutschen Landen, und schon seit alter Zeit. In alten Mönchshandschriften sind uns kleine Weihnachtsdramen aufbewahrt worden, die schon zur Zeit der Hohenstaufen und vielleicht noch früher gespielt wurden. Es sind die heiligen Gestalten, die in ihnen auftreten, die Jungfrau Maria, der Erzengel Gabriel, der heilige Josef, die Weisen aus dem Morgenlande und andere, von denen das Evangelium berichtet.

Merkwürdig ist daneben ein Weihnachtsspiel, das unseres Wissens nur in den polnischen Landesteilen, besonders in Westpreußen, Sitte ist. Es scheint neueren Ursprungs zu sein und ist offenbar ohne rechten Zusammenhang mit den übrigen Weihnachtsspielen entstanden. Weder das Christkind, noch die Jungfrau, noch irgend eine andere Figur der heiligen Überlieferung spielt darin eine Rolle; im Gegenteil, die Hauptperson ist der böse König Herodes. Die Handlung ist der Kindermord von Bethlehem, an den sich in origineller Weise eine prompte Bestrafung des Bösewichts anschließt. Das Spiel wird in polnischer Sprache aufgeführt, und es braucht neun Personen. Da ist der König Herodes selbst, etwas phantastisch mit einem bunten Mantel, eine Krone auf dem Haupte, die von Silberpapier glänzt, und ein ebensolches Zepter in der Faust. Dann ist sein Kriegsvolk und Hofstaat, dargestellt von sechs Soldaten, und zwar, da es in Westpreußen an jüdischen oder römischen Uniformen mangelt, so sind es höchst einfach alte preußische Monturen, die das Kostüm hergeben: zwei Infanteristen, zwei Ulanen und zwei rote Husaren, gelegentlich auch andere Waffengattungen, geben einen vollen Ersatz, und die Phantasie tut das übrige. Dazu kommen noch zwei allegorische Figuren, der Tod und der Teufel. Der Tod erscheint in Weiß, ein weißes Laken umgehängt, und ein weißes Tuch um den Kopf gezogen. In der Hand trägt er natürlich die Sense. Der Teufel dagegen, als sein Gegenstück, ist von Kopf zu Fuß schwarz, mit einer gräßlichen Larve, mit Hörnern, Kuhschwanz und Pferdefuß, nebst rasselnden Ketten, getreu alter Überlieferung.

Diese neun Leute ziehen am Abend vor das Haus eines reicheren Bauern und melden sich draußen durch ein gewaltiges Klingeln an. Sie werden dann hineingeladen, und einer der Infanteristen spricht eine Art Prolog, der in deutscher Übersetzung etwa so lautet:

Herodes war ein König, ein böser,
da ward geboren der Erlöser,
ward geboren Jesus Christ,
der der Gläubigen Heiland ist.
Drei weise Männer hat Gott gesandt,
die kamen weit aus Morgenland,
daß sie nach Jerusalem gingen,
Jesu die Ehren darzubringen.

Nun bittet einer der Husaren den Hausherrn um einen Sessel für den König Herodes. Dieser wird möglichst so gestellt, daß hinter ihm eine offene Tür ist. An langen Stangen wird eine bunte Bettdecke hochgehalten, die gleichzeitig den Baldachin andeutet und deren herabfallender Teil den Hintergrund bildet. Die beiden Husaren oder Ulanen müssen während des Spiels, das nicht lange währt, die Stangen halten; Tod und Teufel nehmen hinter der Decke, also den Zuschauern unsichtbar, Aufstellung. Herodes nimmt Platz und rückt sorgenschwer die Krone zurecht, stützt das Kinn auf das Zepter, lehnt sich stolz zurück, schlägt die Beine übereinander. Die beiden Infanteristen machen ihm eine tiefe Reverenz, beugen die Knie, stellen sich dann rechts und links von ihm auf und kreuzen die hölzernen Schwerter über seinem Haupte. Herodes versinkt in Nachdenken und äußert schließlich: „Ich bin Herodes, der König der ganzen Welt!" Sofort treten die Infanteristen wieder vor und machen Verbeugungen. Der König aber sagt bekümmert: „In Bethlehem soll ein König geboren sein. Doch eher geht die Sonne auf, da wo sie untergeht, ehe dieser mich vom Throne bringt! Gehet eilends nach Bethlehem und tötet alle kleinen Kinder, aber meinem dort weilenden Sohne füget kein Leid zu!" Darauf antworten die Soldaten: „Du bist der mächtige König, dir schulden wir Tribut, dir gehört unser Herz!" Die beiden Infanteristen und zwei Kavalleristen begeben sich hinter den Vorhang, und alsbald hört man dahinter lautes Jammern und Wehklagen . . .

Nach diesem kommen die Soldaten wieder hervor, aber sie bringen einen kleinen Kinderkopf, aus einer Rübe zurechtgemacht, und sagen: „Sieh hier, wie es deinem lieben Sohne gegangen ist!" Herodes ruft erschreckt: „Wie? ist das der Kopf meines Kindes?" Er weint, hebt die Hände in die Höhe und klagt: „Ach, was habe ich getan! Die armen unschuldigen Kindlein habe ich töten lassen, und nun ist der Erbe meines Thrones hin. Ich sehe es kommen. Das Kind aus Bethlehem wird wirklich das ganze Judenreich regieren. O, ich vergehe vor Leid!"

Leiser Gesang tönt hinter dem Vorhang hervor:

„O Herodes, o Herodes!
Großes Leid ist dir geschehn!
Dein armes Kind ist ganz des Todes!
O wie wird es dir ergehn!

Jetzt rasselt der Tod hervor und wetzt die Sense: „Habe ich dich endlich? Drei Jahre habe ich dich gesucht! Du frecher Kerl, gegen Gott hast du dich gesetzt. Nun zeige, wer du bist. Laß uns kämpfen; wer unterliegt, der muß sterben." Und da reckt er auch schon die Sense, und der Bösewicht fällt vom Thron. Die Soldaten ergreifen Krone und Zepter und bringen die Requisiten hinter die Kulisse. Der Tod will den gestürzten Herodes fassen, aber schon stürmt der schwarze Teufel heran, stößt mit den Hörnern, schlägt mit dem Kuhschwanz mächtige Bogen und schreit: „O Tod, was hast du getan? Du hast aus der Welt den Herodes genommen, der viele Jahre mein treuer Diener war! Was fange ich an? So einen finde ich nicht wieder! Aber da ist nichts zu machen. Wir wollen ihn teilen, nimm du den Körper, ich nehme die Seele!" Der Tod erklärt sich einverstanden, und er schleppt die Leiche davon.

Der Teufel aber wendet sich jetzt an die Zuschauer, stößt mit den Hörnern und sucht ihnen einen schrecklichen Eindruck von seiner häßlichen Majestät beizubringen. Er schreit dabei fortwährend: „Geld her, Geld her! sonst müßt ihr lebendig in die Hölle!"

Da hilft es nichts, man gibt ihm Geld, Eier, Wurst und sonstige schöne Sachen. Schließlich singen alle ein Weihnachtslied, und die Spieler ziehen ab.

Da das Spiel nur kurz ist, können die Mitwirkenden an einem Abend eine ganze Zahl von Wirtschaften besuchen, und es gibt wohl manchmal eine ziemliche Einnahme. Allerdings sieht die Polizei die Sache nicht gerne, und sie setzt manchmal Tod und Teufel wegen Unfugs fest. Der Grund ist nicht recht ersichtlich. Solche Spiele, bei denen auch gesammelt wird, existieren doch fast überall im deutschen Lande. Jedenfalls ist es ein eigenartiges Spiel, wie es anderwärts nicht aufgeführt wird.

„Aber Eure Gesellen, Herr," antwortete der Greis zagend. Der Reiter sprang ab, knurrte „Bin allein" und suchte Platz für das Tier. Hinter der Hütte band er es an, entfaltete den Woilach, deckte das Pferd, warf ihm das mitgeführte Bündelchen Heu vor, prüfte, ob der Standort windfrei sei und schritt in die Hütte, Lederbeutel und Mantelsack in der einen, das Gewaffen in der anderen Faust.

Drinnen leckte auf geschichteten Steinen das Feuer an Wurzelstöcken. Viel Hauswesen war nicht zu sehen, einiges Gerät und ein paar Klötze zum Sitzen. Auf einen ließ der Rittmeister sich neben dem Feuer nieder. Der Alte half die Panzerriemen lösen.

Aus dem Mantelsack wickelte der Gast eine Flasche, Brot und Dörrfleisch, stieß den Rücken gegen die Wand und aß. „Setze oder lege dich," sprach er, „ich raste hier bis zum Morgen. Dir geschieht nichts."

Der Greis kramte ein Töpfchen mit Milch hervor und bot es. Der Rittmeister wies die Milch zurück und blickte nach der Ecke, wo es sich in einem Haufen Laub regte. „Was ist das?" fragte er.

Da kam es hervorgekrochen, zwei Kindlein von drei oder vier Jahren, mit blinzelnden Augen und gelbem Haargewusch. Erschrocken trippelten sie zum Alten, der sie an der Kutte barg.

„Verzeiht, edler Herr, sie sind aufgewacht und werden wieder schlafen." Dem Rittmeister wurde fast sonderbar beim Anblick der furchtsamen Kleinen. Ein Bübchen und ein Mädchen.

Ihr ehrwürdiger Beschützer setzte sich, nahm auf jedes Knie eines und flüsterte zu ihnen. Die Köpfchen drückten sie an seine Schultern und rührten sich nicht.

„Es ist doch nicht deine Brut," sagte der Fremde, „wie hausest du mit ihnen?"

Und der Greis erzählte: „Seht, Herr, in der Senkung, drei Wegmeilen von hier, lag vordem ein Dorf, ziemlich verloren und vergessen. Ich wartete des Kirchleins, vom hohen Stift jenseits des Gebirges gesandt, taufte die Neugeborenen und begrub die Abgeschiedenen. Vor ungefähr anderthalb Jahren fand ein Streifkorps den Eingang zum Tal. Wie Gottes Plage brachen die Dragoner ein, zerhieben Männer, Kinder und Weiber bis auf einige junge, die sie mitschleppten. Vieh und Habe nahmen sie, an Kirche und Gehöfte legten sie Brand. Ich dachte, allein übrig geblieben zu sein in der Grabkammer unter dem Altar, dahin ich mich verborgen. Nach dem Abzug der Dragoner fand ich diese Beiden, nackend, jedoch unversehrt in den Trümmern, auch eine Gais, die in den Busch entlaufen. Alles Lebende, was vom Dorf übrig blieb. Eine Woche kostete das Begraben der Toten, dann barg ich mich mit den Kindern an diesem heimlichen Fleck. Beeren und Kräuter, die Milch der Gais und einige Gaben erhalten uns. Ich hole sie als Bettler aus Orten, in die ich auf Schleichwegen hinabsteige, ohne meines Aufenthalts Kunde zu tun. Viel kann niemand geben in diesen Kriegsläuften, aber Brot ward uns immer genug. Schenkte mir der Himmel zu der Gnade, die er mir bisheran erwies, noch ein paar Jahre, bis die Kinder auf eigenen Füßen ständen und Friede diesem unglücklichen Reich würde, so stürbe ich gern in Dankbarkeit."

Er schwieg. Die Kinder schliefen auf seinem Schoß. Behutsam legte er sie hin und sagte: „Edler Herr, laßt es euch nicht anfechten, wenn ich einen Segen über sie spreche zur Errettung von Elend und Sünde. Ihr wißt wohl, es ist die heilige Nacht heute, in der vordem der Welt Heiland geboren ist im Stalle auf dem Felde zu Bethlehem."

Aus seinem Munde kam es zittrig: „Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, Christus der Herr, in der Stadt Davids. ."

Mählich sank das Feuer, mählich verschattete die Ecke, murmelnd verklangen die Worte des Evangeliums und es ward ganz still . . . . .

Nach Zeiten schreckte der Rittmeister auf. Ihn fröstelte. Er streckte sich und ging ins Freie. Die Himmelskuppel ruhte wie ein aus Saphir geschnittenes Gefäß auf den Kieferwipfeln, geziert mit unzähligen glitzernden Lichtern. Gerade zu Häupten kam ein rötlichheller großer Stern hervor und schien so nahe, als wolle er stracks auf die Hütte niedersinken.

Eigen war dem Manne zu Sinn, verscholl ene Gedanken plagten ihn. Er sah sich ausziehen als halbflüggen Burschen vom väterlichen festen Haus am Rhein, er sah die Hetzjagd nach Ehre und Ruhm, nach Gewinn und taumelndem Genuß. Totschlag war ihm Gefährte und Raub sein Bettgenoß. In hundert Treffen wetterte sein Schrei, und auf manchem Blachfeld schnitt sein Schwert rote Furchen. Im Rausch des Hasses und der Gier flohen Jugend und Mannheit. Das Haar wurde grau, das Herz vertrocknete, nichts blieb von allem Tun, als das Rauschen der Einsamkeit um seine Schritte. Nicht einmal wußte er, daß zu dieser Frist die Weihenacht über die Erde ging. Wahrlich, der Alte in der Hütte gewann mehr vom Leben, wenn es auch nur die Sorge um zwei Unmündige und ihr schüchternes Lallen war.

Mit gebeugtem Nacken wandte er sich zur Schwelle. Da ward ihm ein wunderbares Gesicht. Der Raum flimmerte. Ein drittes Kind zeigte sich an der Ruhestätte der Waislein, seltsam anzuschauen. Um die Locken floß Anmut, und aus seinen Augen sprang Sonne. Er vermochte schier nicht hinzusehen. Das Kind hielt des Reiters Lederbeutel in der Hand, nahm daraus spielend Perlgeschnüre und goldenen Zierat, wand das Geschmeide um die blaßblonden Köpfchen der Ruhenden und streute es lächelnd auf die groben Decken. Und wie Läuten einer fernen Geige ging es in des Rittmeisters Ohr: „Auch für sie ist heute der Erretter geboren. So gib ihnen vom Überfluß, damit sie sich des Christs erfreuen."

Noch verharrte er in zagem Staunen, doch schon verging der Schein, die Dunkelheit floß zusammen und alles war wie zuvor. Aber Schmuck und Zier blinkten vom Lager.

Dumpf pochte es in des Kriegsmannes Brust. So war ihm noch nie gewesen.

„Herr Ritter, wollt Ihr schon fort," fragte der Greis, der jetzt erwachte und die hohe Gestalt des Gastes aufrecht sah. „Wartet, bis der Pfad hell wird. - - Doch wer - wer streute diese Schätze aus?"

Schrecken bebte durch das Wort.

„Laßt, Alter, laßt den Kindern den bunten Tand zur Christfreude. Sie mögen sonst nichts haben zum Spiel. Kommt, helft mir zu Roß, ich will reiten. Bewahrt euch und die Waisen in Geduld. Habt Dank für das Obdach, mir ist viel Heil geworden bei euch."

Unverweilt stieg der Rittmeister in den Sattel, sprach auch kein Wörtlein fürder. Schnaubend zog der Gaul die kalte Luft ein, wieherte und trug seinen Herrn davon - - -

Winternot wich dem Frühling, der Sommer bot Nahrung und Wärme. Als der Herbst die Blätter färbte, geschah ein lustiges

Klingeln im Walde. Mit Verwundern erblickten die Einsiedler den Reiter aus der Weihenacht, hinter ihm Troßbuben und reisige Knechte.

Fröhlicher sah der Herr drein als damals, hurtig schlang er die Arme um den Greis, und mit heiterem Zuruf hob er die Kindlein hoch.

„Habt es wohl noch nicht gehört, mein Vater, wie die Glocken von Münster es ins Land riefen? Der Hader hat ein Ende, Friede ist in deutschen Marken. Macht euch auf, ihr und die Kinder, ich bin gesonnen, euch heimzuholen auf meines Geschlechtes Hof, da sollt ihr sein wie meines Blutes."

Der Achtzigjährige schloß die Augen, denn er war der Menschen entwöhnt. Die welken Hände legte er segnend auf des anderen Scheitel, ging mit ihm und lebte noch dreier Jahre in Ehren. Der Kinder pflegte der Rittmeister als sein eigen – wuchsen auf zu gerechten Leuten.

Güte und Mildigkeit breitete der ehedem so rauhe Krieger ansetzo um sich. Alljährlich zur Verkündigung von Christi Geburt wandelte er durch Dörfer und Siedlungen. Wo er Kindlein fand, beschenkte er sie mit süßem Mundfutter und freundlichen Gaben, daß sie jubilierten zum Christ. So hielt er es, bis er heimfuhr.

Seit seinen Tagen breitete sich der Brauch aus, die Kleinen zur Christnacht mit mancherlei Angebinde zu bedenken. Denn die Freude der Unschuldigen zu wecken, ist das Höchste, dessen Menschen vermögen.

Gesang an der Krippe.

Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein Kindelein,
Gott, der will dein Löhner sein
im Himmelreich,
der Jungfrau Maria Kind.
Eia, Eia, eine Jungfrau
hat gebor'n nach göttlicher
Güte und Barmherzigkeit.
Singt nun fröhlich überall
unserm König mit lautem Schall,
sprechet fromm und demutsvoll:
Lob und Ehre sei Christo,
dem lieben Kindelein.
Heute ist geoffenbart in Israel,
den verkündigt Gabriel
als unseren Herrn.

Seele, liebe Seele mein,
nimm das göttliche Kindelein
auf in deines Herzens Schrein
in heil'ger Lieb,
der Jungfrau Maria Kind.
Eia, Eia, eine Jungfrau
hat gebor'n Gott nach göttlicher
Güte und Barmherzigkeit.
Singt nun fröhlich überall
unserm König mit lautem Schall,
sprechet fromm und demutsvoll:
Lob und Ehre sei Christo,
dem lieben Kindelein.
Heute ist geoffenbart in Israel,
den verkündigt Gabriel
als unseren Herrn.

Vom Glück vergessen.

Von Erich K. Schmidt.

Sie gingen, indes ein sanfter Flockenfall sie umtanzte, armverschränkt durch die volkreichen Straßen, und manch ein geheimer Blick flog ihnen verstohlen nach. Die innere Harmonie, die sie verband, zog rings um sie herum einen leuchtenden Kreis, den nur ein Verblendeter nicht bemerken konnte. Der junge Mensch trug sein Haupt aufrecht und gerade, und wenn er sich zu seinem Weibe niederbeugte, verlor er seinen herben Blick, und eine drängende Zärtlichkeit tat sich in seinen Augen auf. Die kleine zierliche Frau, in dem dicken Paletot, eine Boa keck um den Hals gewunden, sah mit glückseligem Gesichte zu ihm empor; alle ihre Gebärden hatten etwas verhalten Inniges, etwas Schwärmerisch-Ergebenes.

Vor kurzem erst, an einem sonnig leuchtenden Herbsttage hatten sie einander geheiratet; in Stille und Abgeschlossenheit war der Hochzeitstag vergangen, und die junge Frau war dem Manne für eine ungewisse wechselreiche Zukunft verbunden. Nach wenigen raschen Sturmtagen war der Winter gekommen, und sie hatten erstaunt den ersten frühen Schnee gesehen.

Im Wirbel schwand die Zeit, und das Weihnachtsfest war nun ganz nahe . . .

Die Tannenbäume säumten in dichten Reihen alle Straßenränder, und von allen Borden schrien ihnen Verkäufer entgegen, die ihren harmlosen Prunk mit bittenden Gebärden darreichten. Das junge Paar blieb vor einem großen Tannenbaum stehen, der seine Spitze kühn über die anderen reckte, der seine Zweige stark und elastisch breitete und seine Nebenbuhler mühelos verdrängte. Diesen Baum umfaßte die kleine Frau mit bewundernden Blicken und vertraute ihrem Manne den Herzenswunsch an: solch einen großen stolzen Baum zum Feste selbst zu besitzen! Er lächelte ihr in die Augen und vertröstete sie auf die nächste Woche, die Weihnachtswoche, in der er den Bescheid erwartete, daß seine große Arbeit angenommen wäre. O, er setzte alle Hoffnungen auf diese eine Arbeit; sie würden ein prachtvolles Fest verleben, wenn der goldene Lohn dafür erschiene. Und in seligen Zukunftsgedanken rechneten sie beide kaum mit der Möglichkeit, daß dieser Lohn ausbliebe.

Sie streiften weiter durch hastig plaudernde Menschen, deren Leiber Pelze umhüllten, und sie sahen auch mit traurigen Augen, mitleidvoll, die anderen Armen, die zerlumpt und still an den Mauern vorüberschlichen. Sie wünschten allen ein schönes reiches Fest . . .

Die kleine plaudernde Frau aber bekam ein strahlendes Gesicht, als sie an den prunkvoll geschmückten Schaufenstern vorbeigingen, an denen sich die Menge neugierig staute, und sie warf harmlos verlangende Blicke hinter die blitzenden Scheiben. Eine neue Boa war ihr erster Wunsch, und wie sie ihren Hals von der alten befreite – siehe, da zeigte es sich, daß diese Boa zerschabte häßliche Stellen trug, die nur weibliche Kunst geschickt verdecken konnte. Die junge Frau war nun, in der milden Kälte, von dem vielfachen Schauen fast erhitzt, und ihre Augen leuchteten wie Erz. Sie gingen langsam weiter, und immer andere Schätze fesselten ihre Blicke; seidene Stoffe lagen prunkend ausgebreitet, schimmernde Strümpfe und kokette Schuhe hoben sich wirksam von dunklen Samtstoffen ab. – Und immer wieder traf den Mann ein fragender Blick, und er nickte ein sicheres Gewähren.



So gingen sie durch die strahlenden Straßen, und der Schnee fiel in einem milden Rhythmus um die Menschen, und in der Luft schwangen schwärmerische Weihnachtsmelodien . . .

Aber das Schicksal geht zuweilen geheimnisvolle Wege, und dem Menschen bleibt nichts übrig, als sich in Demut zu fügen. –

Das Heim des jungen Menschenpaares lag draußen in der Waldkolonie, nahe der Stadt, wo der Reichtum aus allen Fenstern lodert, wo hinter hohen Scheiben nichts als Glück zu wohnen scheint. Dort hatten sie, in einer der bescheideneren Villen, eine kleine Wohnung im Erdgeschoß gefunden, eine Stube und eine Küche, und hier waltete die junge Frau mit Liebe und Geschicklichkeit. Sie legte Decken und Seidenfetzen um alle Löcher und Risse der Tapeten, sie sorgte für saubere freundliche Gardinen und hatte aus dem trüben Vagabundenheim bald eine gemütliche Wohnung gemacht. Jetzt in der Weihnachtswoche war sie ohne Ruhe tätig, scheuerte und wusch vom Morgen bis zum Abend und lugte zu gewissen Stunden, wenn der Briefträger seine schweren Tritte dröhnen ließ, durch die Fenster, ob er die wildersehnte Antwort brächte . . .

Indessen saß der Mann am Schreibtisch, und dann und wann glitt eine Trauer über sein Gesicht. Er fühlte die Tage entschwinden, ohne daß die Antwort kam; er sah sein letztes Geld im Spalt der Tagesnot versinken – und in gewissen Momenten erfüllte ihn eine trübe Schwermut ganz und gar. Aber wenn seine kleine Frau sich lächelnd im Türrahmen zeigte, war aller Gram verweht, und stürmisch schlossen sie die Arme umeinander..

Bis endlich der graue Tag erschien, der alle ihre Hoffnungen zertrümmerte wie einen faden Trug! Die Klingel schrillte, Schritte dröhnten am Fenster vorbei, und gleich darauf kam die junge Frau, kalkblaß, in das Zimmer und überreichte dem Manne ein dickes Kuvert, das seine abgelehnte Arbeit enthielt! Mit zuckendem Munde gab sie ihm den Brief. Kein Wort kam von ihren Lippen, und, ohne einander anzusehen, schlossen sie sich eng in die Arme . . .

Wortlos verging der Tag; und auch der nächste folgte ihm in trübem Dämmern. Aber als der Heilige Abend heranrückte, war die kleine tapfere Frau die erste, die den Mut zu einem Lächeln fand. Sie setzte sich auf ihres Mannes Schoß, umfaßte ihn voll Liebe, sprach zu ihm von der Unvernunft gewisser Menschen, die einem die schönsten Hoffnungen kaltblütig vernichten, umging mit frauenhafter Gewandtheit alle bitteren Gedanken – und schmeichelte und lachte, bis der Mann die Schwermut zur Seite schlug wie einen dunklen Schleier und sein Weib, mit getröstetem Gesichte, dankbar auf die Lippen küßte.

So kam der Abend herbei – sie zogen ihre Mäntel an, und die junge Frau nahm verstohlen die alte zerschabte Boa vom Haken; sie schlang sie so kunstfertig um den Hals, daß sie wirkte wie eine neue frischgekaufte Boa. Sie schlossen ihre Tür ab, und gingen durch die winterlich stillen Straßen der Waldkolonie. Letzte hastige Menschen eilten, paketbeladen, über die Wege; der Schnee legte eine schimmernde Decke auf Villen und Gärten, und ein heiliger Atem ging durch die eiskalte Luft . .

Aus knatternden Automobilen stiegen sehnsüchtig erwartete Väter, die alle Taschen voller Geschenke trugen; die Gittertore klappten kurz und hallend zu, als wollten sie nun niemand mehr einlassen, der das Weihnachtsidyll stören könnte.

Die beiden jungen Menschen aber gingen armverschränkt durch die weißen Straßen, sie drängten sich fest aneinander und fühlten ihre Armut nicht. Sie sahen die schlanken Weihnachtsbäume hinter hellen Scheiben leuchten, und frohe Kinderstimmen drangen bis zu ihren Ohren. Weihnachtsmelodien, sanft und friedevoll, ertönten aus den Sälen, und die hohen Tannen des Grunewaldes sahen mit ernsten Blicken in die Fenster zu ihren Schwestern hinein, die dort, mit Gold verhängt, strahlten zu der Menschen Freude . . .

Hand in Hand gingen die jungen Lebensgefährten weiter, und im Scheine einer flockenumtanzten Laterne neigten sie die Lippen zueinander und küßten sich, indes von fernen Türmen sanfte Glocken in die stille Weihnacht hineinläuteten.

Das klang wie ein Symbol des Friedens . . .